

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Abend-Zeitung. 1949-1951 1949

64 (13.10.1949)



BADISCHE ABEND-ZEITUNG

HEUTE
NEUER ROMAN

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28, Telefon 7150-63. Bankkonten: Badische Bank, Karlsruhe; Badische Kommunale Landesbank, Karlsruhe; Südwestbank, Karlsruhe; Stadtsparkasse, Karlsruhe. Postscheck: Verlag AZ Badische Abendzeitung, Karlsruhe, Nr. 19 800.

Heimatzeitung
für Stadt und Land

Erscheint täglich außer Sonntags. Erfüllungsort: Karlsruhe. Monatsbezugpreis 2,40 DM zuzüglich 40 Pfennig Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfennig bei Postzustellung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Anzeigenpreis: Die 12gespaltene Millimeterzeile 25 Pfennig.

1. Jahrgang / Nummer 64

*

Karlsruhe, Donnerstag, den 13. Oktober 1949

Einzelpreis 15 Pfg.

Finanzminister beraten Aufwertung Bradley warnt Sowjets vor Atombombenkrieg

Nur für Vorkriegersparnisse

Teilweise Korrektur der Währungsreform zugunsten der Altspare

BONN (Eigener Bericht). Ein wichtiger Punkt auf der Tagesordnung der am heutigen Donnerstag im Länderhaus in Bad Unkel stattfindenden Konferenz sämtlicher Finanzminister der westdeutschen Länder wird ein vom Bundesfinanzministerium ausgearbeiteter Plan zur teilweisen Aufwertung der durch den Währungsschnitt abgewerteten Sparguthaben darstellen. Wie unser Korrespondent aus dem Bundesfinanzministerium erfährt, sollen für die in Aussicht genommene Aufwertung nur die langfristigen Ersparnisse in Frage kommen, d. h. Spareinlagen, Versicherungs- und Bausparverträge, private Hypotheken und möglicherweise Wertpapiere, die bereits bei Kriegsausbruch bestanden haben.

Diese aufzuwertenden Ersparnisse belaufen sich auf eine Summe von etwa 40 bis 50 Milliarden RM, während alle durch die Währungsreform gestrichenen Gelder einen Betrag von 170 Milliarden RM ausmachen. Es soll ein Trennungsschnitt zwischen ehrlich verdienten Gewinnen und den leicht erworbenen Geldern der Kriegs- und Nachkriegszeit gezogen werden. Man rechnet in gut unterrichteten Kreisen Bonn mit einer möglichen Aufwertung von 10 bis 25 Prozent des ehemaligen Nennwertes. Staatssekretär Hartmann vom Bundesfinanzministerium deutete an, daß mit einer sofortigen Freigabe der aufgewerteten Beträge auf keinen Fall gerechnet werden kann. Möglicherweise aber soll bei dringendem sozialen Notstand eine monatliche Abhebung gestattet werden. Von dieser Maßnahme verspricht sich die Bundesregierung gleichzeitig eine Verminderung der sozialen Aufwendungen durch die staatlichen Unterstützungsfonds.

Wie in Bonn bekannt wird, beabsichtigt das Kabinett nach der heutigen Konferenz der westdeutschen Finanzminister und nach Ab-

stimmung ihres Planes mit den zuständigen Fachministerien den Aufwertungsvorschlag dem Bundestag baldmöglichst vorzulegen, so daß die Aufwertung möglicherweise schon zum 1. Januar 1950 in Kraft treten könnte.

Wohleb fordert Wiederherstellung Badens

HEIDELBERG (dpa). Vor rund 1500 Zuhörern forderte der südbadische Staatspräsident Leo Wohleb am Mittwoch in Heidelberg die Wiederherstellung des alten Landes Baden.

Ein militärisches Diktat, welches das Land Württemberg-Baden geschaffen habe, sei niemals eine dauerhafte Grundlage. Wohleb wiederholte seinen Vorschlag, daß das Volk durch „Alternativfragestellung“ entscheiden solle, ob die alten Länder Württemberg und Baden wieder hergestellt werden oder ob ein Südweststaat gebildet werden soll.

Den Einwurf, daß es für das Volk zu schwierig sei, über zwei Fragen auf einmal abzustimmen könne er nicht gelten lassen. Im weiteren Verlauf seiner Rede setzte sich Woh-

NEW YORK (dpa). Die Bekanntgabe über eine atomare Explosion in der Sowjetunion habe den Plan der Vereinigten Staaten zur Abwehr von Atombombenangriffen in Kraft treten lassen, erklärte der Vorsitzende des gemeinsamen Ausschusses der USA-Stabschefs, General Omar Bradley, am Mittwoch in Akron. Die Sowjets könnten „so tollkühn sein einen Atomangriff mit nur einer Handvoll von Atombomben“ durchzuführen. Sie sollten aber angesichts der amerikanischen Atombombenvorräte von einem solchen Vorhaben absehen. Wenn die Sowjets die Atomwaffe hätten, aber dennoch einen Krieg führen würden, so würden sich zunächst

Land- und Luftschlachten in Deutschland abspielen, sagte Bradley weiter. „Wenn dieser Fall eintritt, muß die USA-Armee bereit sein, einen Angriff zu Lande abzuwehren. Dazu benötigt sie hinreichend starke taktische Luftstreitkräfte, um sich die Luftherrschaft zu sichern.“ Die Sowjetunion verfüge über eine Armee von zweieinhalb Millionen Mann, vierzehn- bis sechszehntausend Flugzeuge und eine sehr moderne U-Boot-Flotte, die nach deutschen U-Boot-Typen entwickelt worden sei.

Als Bradley in Akron ankam, um seine Rede zu halten, wünschten die Marineoffiziere, daß die Musikkapelle dem Gast zu Ehren den „Admiralsmarsch“ spiele. Die Armeeoffiziere verlangten dagegen den „Generalsmarsch“. Dem Kapellmeister der Universität Akron gelang es schließlich, den Streit mit dem Hinweis zu schlichten, daß die Musik des Admiralsmarsches und des Generalsmarsches die gleiche und nur der Text verschieden sei.

Der Konflikt zwischen der Kriegsmarine und den Luftstreitkräften der USA, geht vor allem um die Frage, ob der Ausbau der Trägerflotte oder der strategischen Luftstreitkräfte zu bevorzugen ist. Während die Kriegsmarine Superflugzeugträger bauen will, treten die Luftstreitkräfte dafür ein, daß alle verfügbaren Geldmittel für die Stärkung der strategischen Luftstreitkräfte, insbesondere für den forcierten Bau des schwersten Langstreckenbombers vom Typ B 36 eingesetzt werden.

(Reuter)

Wallace fordert Vernichtung aller Atombomben

NEW YORK (dpa). Der Führer der amerikanischen Fortschrittspartei, Henry Wallace, forderte am Dienstag in einer Rundfunkansprache die automatische Kriegserklärung aller Nationen an das Land, das zuerst die Atombombe einsetzt.

Wallace sagte, er glaube immer noch an die Vernichtung aller Atombombenvorräte. Weder die Sowjetunion noch die USA schießen zum Einsatz dieser Waffe bereit zu sein.

(Reuter)

„Heftige Kämpfe“ bei britischen Herbstmanövern

BIELEFELD. Im Gebiet südlich Paderborn kennzeichneten am Mittwoch große Staubsäulen das Kampfgeräusch der britischen Herbstmanöver. In Angriff und Gegenangriff lieferten sich beide Parteien „heftige Gefechte“. Bei den Übungen waren außer britischen auch französische, amerikanische und belgische Einheiten eingesetzt.

Bei den Kämpfen wurden von beiden Seiten Panzerverbände eingesetzt. Leichte Bomber und Düsenjäger griffen in den Kampf ein. Auch Fallschirmtruppen wurden verwendet. Unter den Manövergästen sieht man Vertreter aus Nationalchina, Siamesen, Burmesen, Ägypten, Jordanien und Syrien. Spanien unterhalten sich mit den Vertretern Brasiliens und Uruguays. Gäste aus dem Irak, der Türkei, aus Griechenland und Italien vervollständigen das bunte Bild.

Bonn — Frankfurt 1:1

BONN. (AZ). Zum Abschluß der Ueberprüfung der Unterbringungsmöglichkeiten der Bundesministerien und sonstiger Dienststellen startete der Bundeshauptauschuß in einem von Motorradeskorten begleiteten Autobus zur Besichtigungsfahrt nach Frankfurt. In unterrichteten parlamentarischen Kreisen werden die Chancen für Bonn und Frankfurt nach wie vor mit 1:1 bewertet. Nachteilig für Frankfurt soll sich ein Kostenanschlag ausgewirkt haben, nach dem eine Umstellung der amerikanischen Truppen aus Frankfurt 150 Millionen DM erfordern würde, während die Belgier im Raume Bonn mit einem Kostenaufwand von 39 Millionen DM umquartiert werden könnten.

Karlsruher Funkhausangebot macht starken Eindruck

Geeignetes Gelände und günstiger Preis

Stuttgart (SWK). Die Frage des neuen Standortes des Rundfunkhauses von Radio Stuttgart war erneut Gegenstand von Besprechungen zwischen Vertretern des Verwaltungsrates des Süddeutschen Rundfunks, Landtagspräsidenten Keil und dem Abgeordneten Ersing. Von seiten der Stuttgarter Stadtverwaltung nahm Bürgermeister Hirn an der Besprechung teil. Im Mittelpunkt der Beratungen standen die Angebote von Stuttgart, der früheren Landeshauptstadt Karlsruhe und Ludwigsburg. Die beiden Parlamentarier wiesen besonders darauf hin, daß Karlsruhe dem neuen Funkhausprojekt außerordentlich geeignetes Gelände, das sich sowohl nach Lage und Größe auszeichnet, angeboten habe. Hierbei spiele natürlich auch die Preisfrage eine große Rolle. Die Karlsruher seien jedoch tatsächlich „billig“, jedenfalls im Verhältnis zu den Stuttgarter Vorschlägen.

Bürgermeister Hirn konnte nicht umhin, die Haltung Karlsruhes in dieser Frage vorbehaltlos anzuerkennen, brachte jedoch seine

Befürchtung zum Ausdruck, daß die ganze Angelegenheit im Zusammenhang mit der mehr oder weniger leidenschaftlich debattierten Südweststaatsfrage ins Politische abzurutschen drohe. — Auch diese erneute Fühlungnahme zwischen Rundfunk und Stadtverwaltung führte zu keinerlei greifbaren Ergebnissen. Weitere Besprechungen sind zwar in Aussicht genommen, ihr Zeitpunkt jedoch, wie verlautet, noch nicht festgelegt worden. Die Funkhaus-Frage ist also nach wie vor in der Schwebe.

Tübinger Kabinett berät

BEBENHAUSEN (Lwb). Der südwürttembergische Staatspräsident Dr. Gebhard Müller erklärte einem dpa-Vertreter, daß Südwürttemberg-Hohenzollern auf die Note von Staatspräsident Wohleb bis zum 15. Oktober 1949 antworten werde. Nachdem das Ergebnis der Sitzung des ständigen Ausschusses des württemberg-badischen Landtags in Tübingen vorliege, werde das Kabinett über die Antwort beraten. Dr. Müller betonte, er habe seinen Standpunkt in der Südweststaatsfrage nicht geändert. Er sehe in der Beantwortung der Wohleb-Note einen letzten Versuch, Südweststaat-Besprechungen zwischen den drei Länderregierungen herbeizuführen.

Hohe Kommissare erkennen Ostregierung nicht an

FRANKFURT (dpa). Nach einer zweistündigen Beratung gaben die drei Hohen Kommissare am Montagabend eine Verlautbarung heraus, die der Regierung der Sowjetzone jede legale Grundlage und jedes Recht aberkennt. Ostdeutschland zu repräsentieren oder gar im Namen ganz Deutschlands zu sprechen. Die Regierung der Sowjetzone habe sich ohne Mandat der Bevölkerung und ohne Volksbefragung selbst berufen. Die Vorgänge in der Sowjetzone würden in keiner Weise die Haltung der westlichen Mächte beeinflussen. Die Regierung der Deutschen Bundesrepublik in Bonn sei unter Wahrung aller demokratischen Formen ins Leben gerufen und arbeite nach den Grundsätzen, die sich die Deutschen selbst gegeben hatten. Die Stellung der Westmächte zu Berlin bleibe unverändert, heißt es weiter.

UN feiert Richtfest

Nachdem das Stahlskelett für den 50stöckigen Bau des UN-Sekretariats in New York East River fertiggestellt wurde, konnte das Richtfest gefeiert werden. Anstatt eines geschmückten Tannenbaumes geht die Flagge der Vereinten Nationen am Mast hoch. Unser Bild zeigt die Flaggenhissung, an der eine große Anzahl der Delegierten teilnahm. Hinter der Flagge der Generalsekretär der UN, Trygve Lie. Foto: dpa



Friedens-Nobelpreis für Boyd-Orr

OSLO. Das norwegische Storting erkannte am Mittwoch dem britischen Ernährungswissenschaftler Sir John Boyd-Orr den Friedens-Nobelpreis zu.

Boyd-Orr ist Präsident des Rats der Bewegung für eine Weltregierung. Er trat auch der Weltbürgeridee bei und ließ sich als Weltbürger registrieren. Als ernährungswissenschaftlicher Berater verschiedener britischer Kabinetts hatte sich Boyd-Orr einen Namen gemacht. Er war Professor an der landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Aberdeen und von 1945 bis 1948 Generaldirektor der UNO-Organisation für Ernährung und Landwirtschaft. Er steht im 69. Lebensjahr. (FAO).

Seltsamer Außenminister

Ein Staat ohne Außenminister — auch die Deutsche Bundesrepublik muß darauf verzichten — ist gewiß Stückwerk. Aber ein Staat mit einem Außenminister, der kein Außenminister, sondern Briefträger einer fremden Macht ist, ist eine Spottgeburt.

Zu den Maßnahmen, mit denen die Sowjetunion, ihrem neuesten Satellitenstaat den Anschein einer gewissen Selbständigkeit geben will, gehört auch die Einrichtung eines Außenministeriums. Wen Moskau damit noch glaubt täuschen zu können, bleibt ein Geheimnis. Aber die russische Logik in diesen Dingen hat ihre besondere Eigenart.

Wenn etwas die Gespensterhaftigkeit der Regierungsbilderei in der Ostzone illustriert, dann ist es die Ernennung des Generalsekretärs der Ostzonen-CDU, Georg Dertinger, zum Außenminister. Wer ist Georg Dertinger? Heute noch hat der 44jährige die edeligen Bewegungen des ehemaligen Kadetten, in seinem Gesicht haben sich im Laufe der Jahre scharfe Linien eingegraben, das unvermeidliche randlose Einglas der Zeit vor und während der Hitlerjahre ist der unverfänglichen Hornbrille gewichen. Der schmallippige Mund ist im Gespräch zu einem Lächeln von argentinisch gefrorener Liebenswürdigkeit geformt, der Blick ist kalt und verschlossen. Eine aus Unsicherheit erwachsene Ueberheblichkeit geht von ihm aus. Dertinger hat mit einer ausgesprochenen Neigung für Spott und Zynismus nie das Talent gehabt, etwas ernst zu nehmen, auch nicht den Nationalsozialismus, obwohl er in den letzten Kriegsjahren als einer der häufigsten Aushalte-Schreiber mit wildem antirussischen Akzent im „Neuen Wiener Tageblatt“ mit vollem Namen prunkte. In diesem Punkt wog seine Eitelkeit schwerer als seine Klugheit, sonst hätte er sich sagen müssen, daß dabei kein journalistischer Ruhm zu ernten war. Werner Stephan, der ihn besonders gut kannte, schreibt in seiner Goebbels-Biographie: „Später gab es noch eine andere Art der Einwirkung auf das Ausland. Ein von Goebbels eingerichtetes Büro lieferte für träge und gedankenarme Auslandsjournalisten gratis fertige Artikel — nicht allzu betont nationalsozialistisch, in fremden Ländern also immer noch verwertbar und doch von propagandistischem Effekt für Deutschland“. Stephan fügte, absichtlich oder unabsichtlich, nicht hinzu, daß dieses Büro, der „Dienst aus Deutschland“, von Georg Dertinger geleitet wurde.

Umgang mit dem Ausland hat dieser seltsame Außenminister, wenn er es wirklich werden sollte, nicht. Aber was das schon bedeuten? Wichtig ist nur eine gewisse Erfahrung im Verkehr mit Karlsruher. Einmal war er auch für acht Tage in Moskau, von wo er begeistert zurückgekehrt sein soll. Er ist ein wendiger Mann und hat seit langem auf die russische Karte gesetzt. Das braucht kein Beweis besonderer Klugheit zu sein, zumindest ist es ein Zeichen großer Vorsicht — nach dem bekannten Scherzwort, es sei besser, in amerikanische, als in russische Gefangenschaft zu fallen. Aber auch darin kann er sich täuschen. Es muß sich unbehaglich auf der Bank der Jan Masaryk und Rajk sitzen, deren Nachbarn bald Anna Pauker und vielleicht auch Clementis werden. Aber sicher hat es für einen ehemaligen Kadetten auch seine Reize.

400 Millionen Defizit bei der Bundesbahn

MÜNSTER. Auf einer wirtschaftlichen Verkehrstragung in Münster befaßte sich am Mittwoch der Generaldirektor der Deutschen Bundesbahn, Dr. Busch, mit der derzeitigen schwierigen Lage der Eisenbahn in Westdeutschland. Die Eisenbahn, sagte er, habe ihre Monopolstellung endgültig verloren. Das Defizit des laufenden Jahres werde zwischen 350 und 400 Millionen DM liegen.

Die Ursache der derzeitigen schlechten Finanzlage der Bundesbahn ist nach Ansicht Dr. Buschs insbesondere die zu spät erfolgte Erhöhung der Gütertarife. Es sei jedoch fraglich, ob das Defizit der Bundesbahn durch eine allgemeine Neufestsetzung der Tarife ausgeglichen werden könnte. Falls dies nicht gelingt, sei ein Ausgleich nur mit Hilfe von Subventionen möglich. Vor allem müsse der Bundesbahn auch Neukapital zur Verfügung gestellt werden. Zur Beseitigung der Kriegsschäden seien noch rund drei Milliarden DM und zur Instandsetzung des Oberbaus der Bahnanlagen eine Milliarde DM aufzuwenden.

Soll Thyssenwerk einfach verschrottet werden?

Dulsburg. Bei der August-Thyssen-Hütte in Dulsburg-Hamborn wurde jetzt mit dem Verschrotten der Großgasmaschinen begonnen. Damit nähert sich die Demontage einem entscheidenden Stadium, da die Kraftanlagen der Lebensnerv der Hütte sind.

Kanton wird geräumt

Hongkong (dpa). Die Nationalchinesen werden Kanton nach Mittelteil aus zuverlässiger Quelle voraussichtlich bis Freitagabend geräumt haben. Mit der endgültigen Aufgabe der Stadt wird für Samstagabend gerechnet. Das nationalchinesische Oberkommando will zwei Regimenter opfern, um das Vordringen des kommunistischen Generals Tscheng Keng zu verzögern, bis alle Truppen der Nationalisten aus dem Gebiet von Kanton abgezogen sind.

Überzeugender Sieg der norwegischen Arbeiterregierung

Abgabe an Konservative und KP — Ein demokratisches Volk verliert seine Interessen

OSLO (AZ). Die Parlamentswahlen in Norwegen brachten der Partei des sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Einar Gerhardsen einen Gewinn von neun Mandaten. Sie verfügt über 85 von den insgesamt 150 Abgeordneten des Storting. Die Niederlage der Kommunisten ist nahezu vollständig. Sie konnten von ihren elf Mandaten nur ein einziges retten und dies in Oslo, wo der kommunistische Parteivorsitzende mit einem Vorsprung von zwanzig Stimmen erfolgreich war. Die Konservative verloren drei Mandate, während der Bauernbund drei Sitze gewann. Die Liberale Partei verzeichnet den Gewinn von einem Mandat. Die endgültigen Wahlergebnisse sind: Arbeiterpartei 85, Konservative 22, Bauernbund 13, Liberale 21, Christliche Volkspartei 8 und die Kommunisten ein Mandat. Von besonderer Bedeutung war der Wahlausgang in Oslo, wo die Arbeiterpartei den Konservativen die Mehrheit entriß. Von den acht Sitzen, die in der Hauptstadt zu vergeben waren, gingen vier an die Arbeiterpartei, drei an die Konservativen und das letzte Mandat an die Kommunisten. In Osloer Zeitungen wird zum Ausdruck gebracht, daß der Wahlsieg der Arbeiterpartei in erster Linie auf das persönliche Konto des Ministerpräsidenten Einar Gerhardsen zu buchen ist.

Die Wahlen in Norwegen brachten der Arbeiterregierung einen überzeugenden Sieg, neben dem der katastrophale Rückgang der Kommunisten oder die erhebliche Zunahme der Stimmen für das relativ junge Parteigebilde der christlichen Volkspartei verhältnismäßig. Die Arbeiterpartei ist weiter um über 4 Prozent gewachsen und hat nun mit 87 Mandaten gegenüber den bisherigen 76 eine noch größere Mehrheit im Storting. Die Wahlbeteiligung war um 14 Prozent höher als bei den letzten Wahlen im Jahre 1945, trotzdem sich viele Wähler in Nordnorwegen ihren Weg zu den Wahllokalen durch hohen Schnee bahnen mußten.

Als im Jahre 1945 die Regierung Gerhardsen ihr Amt antrat, hatte sie einen relativ günstigen Start. Das Land hatte zwar unter dem Krieges schwer gelitten. Die Regierung sah sich aber in der erfreulichen Situation, über ein großes Auslandsguthaben an Dollars verfügen zu können. Norwegens Handelsflotte, die viertgrößte der Welt, hatte sich während des Krieges zum größten Teil auf die Seite der Alliierten geschlagen und der norwegischen Auslandsregierung in London unterstellt. In ihrer Regie erledigte sie viele hundert Millionen Dollar, die dem Staat nach Kriegsende für seine Aufbauarbeit zur Verfügung standen. Norwegen konnte in der ersten Zeit seine Einfuhr aus diesen Guthäben bestreiten. Diese Reserven waren aber bald aufgebraucht. Gerhardsen und sein Kabinett meisterten jedoch die Situation, indem sie in der Form eines Nationalbudgets einen Fünfjahresplan für die gesamte Wirtschaft aufstellten.

Um die Fortsetzung dieser Planwirtschaft ging der Wahlkampf. Er wurde mit einer in Norwegen bisher nicht gekannten Leidenschaft geführt. Die bürgerlichen Parteien wußten, daß — wenn es ihnen jetzt nicht gelang, die Regierungsmehrheit zu zerschlagen, dies nach erfolgreich durchgeführter Planwirtschaft, erst recht nicht möglich sein würde. Sie sammelten daher alle Kraft, um Gerhardsen aus dem Sattel zu heben und wandten Mittel an, die bisher in Norwegen nicht üblich waren.

Verwerfliche Kampfmethoden der Konservativen

Die Konservative Partei hatte z. B. einen Wahlfilm herausgebracht und in vielen Kopien über das ganze Land verteilt. Er sollte

den Nachweis erbringen, wie furchtbar Norwegen unter der Planwirtschaft zu leiden habe. Die Planwirtschaft wurde, wie in Deutschland, mit Zwangswirtschaft gleichgesetzt. Es wurde aufgezeigt, wie ein armer norwegischer Geschäftsmann, der in die Mühe der bürokratischen Maschinerie gerät, von einem Amt ins andere geschickt wird, dort die Beamten nicht stehend mit den Füßen auf dem Schreibtisch in ihre Sessel gelehnt findet, während die Kontoristinnen eifrig damit beschäftigt sind, ihre buntlakierten Fingernägel zu polieren. Den Arbeitern in den unter staatlicher Regie stehenden Betrieben wurde eine schlechte Arbeitsmoral nachgesagt, und eine Stelle im Film zeigte, wie eine Gruppe mitten in der Arbeitszeit beim Pokerspiel sitzt. Die Konservativen hatten aber nicht bedacht, daß diese Unsicherheit für sie zu einem Bumerang werden konnte. Die Arbeiterpartei gab, sobald der Film in Oslo zu laufen begann, die Parole heraus: „Geht und seht euch diesen Film an!“ Das tat die Bevölkerung in großem Ausmaß, und das Ergebnis war — helle Empörung bei Arbeitern und Angestellten!

Mit großer Indignation wurde auch bemerkt, daß sich einzelne Privatfirmen, z. B. der große, mit ausländischem Kapital arbeitende Aluminium-Konzern, in halbseitigen Inseraten in der Tagespresse für die bürgerlichen Parteien einsetzten. In den zurückliegenden Monaten hatte man in Norwegen den Vorschlag beraten, die politischen Parteien zur öffentlichen Rechnungslegung zu veranlassen. Das war wohl die Ursache, daß die bürgerlichen Parteien es nicht wagten, im gleichen Maße wie früher Geldspenden der Industrie entgegenzunehmen und daß man den Ausweg der Wahlunterstützung durch Propaganda-Inserate akzeptierte. Das Ergebnis war nicht ermutigend, denn nun waren die Geldgeber erst recht offenkundig geworden.

Die fortschrittliche bürgerliche Partei, die Liberale, kam bei diesem Wahlgang ein wenig ins Hintertreffen. Ihr hauptsächlichstes Argument war, daß die Arbeiterregierung die „Freiheit in Fesseln schlage“. Obwohl man sich den Führer der schwedischen Liberalen, Professor Ohlin, zur Unterstützung heranzog, konnte diese Partei ihren Besitzstand gerade nur behaupten.

Einen wirklichen Erfolg hatte im bürgerlichen Lager die Christliche Volkspartei, die 1945 erstmals in Erscheinung trat, rund zwei Prozent an Stimmen gewinnen konnte und nun den anderen bürgerlichen Parteien nahezu ebenbürtig ist.

Ein Rededuell vor 80 000 Menschen

Ein Ereignis von besonderer Bedeutung war ein Rededuell zwischen der Arbeiterpartei und den Konservativen in Oslo. Der Ministerpräsident Einar Gerhardsen hatte den konservativen Parteiführer Professor Hambro zu einer öffentlichen Diskussion herausgefordert. Auf dem Platz zwischen Rathaus und Hafen waren 80 000 Menschen zusammengeströmt, um die beiden Hauptgegner im Wahlkampf zu hören. Der norwegische Rundfunk, der diese Diskussion übertrug, hatte sogar eine eigene Leitung zum Schloß legen lassen, damit der König diesem Redekampf unmittelbar folgen könne. Die Diskussion spielte sich wieder auf gewohnt nüchterner Art ab. Als die Anhänger Gerhardsens dessen Ausführungen mit Beifallskundgebungen unterstürzten, verbot sich der Ministerpräsident diese mit dem Bemerkten, daß man ihm seine Redezeit durch Applaus nicht verkürzen und ihm die Möglichkeit nicht verringern möge, sie mit sachlichen Argumenten auszufüllen. Auf seine ruhige, überzeugende Weise setzte Gerhardsen das Programm der Regierung auseinander und verwahrte sich gegen die Anschuldigung, eine Zwangswirtschaft etablieren zu wollen. Sein Hinweis darauf, daß jene, die von Zwangswirtschaft reden, die gleichen Männer seien, die sich nicht scheuen, den Arbeiter täglich unter scharfer Kontrolle mit Stoppuhr und Zeitmessungsingenieuren zu stellen. Dem Redner der Konservativen blieben keine neuen Gründe übrig, und ein Hinweis auf die schlechte Arbeitsmoral in den Betrieben machte nur geringen Eindruck.

Der Wahlkampf in Norwegen ist ein Beispiel dafür, wie ein wirklich demokratisches Volk gemäß seiner sozialen Interessen zu entscheiden versteht. Das Ergebnis ist eine Ermunterung für jene, die ihr Vertrauen in eine gesunde Planwirtschaft setzen, und die das Wort des norwegischen Ministerpräsidenten begriffen haben: „Für die breite Volksmasse gibt es nur eine Sicherheit durch Arbeit.“

Kurz gemeldet

München. Die Berufungskammer München stufte am Mittwoch den früheren Reichsleiter und Leiter des Hauptamtes für Kommunalpolitik in der NSDAP, Karl Fiebler, in die Gruppe II der Aktivisten ein. Fiebler war von 1933 bis 1945 Oberbürgermeister von München. Das Berufsverbot wurde von zwölf auf fünf Jahre herabgesetzt.

München. Deutsche Zollbeamte nahmen auf dem Flughafen München-Wien eine Amerikanerin und eine Italienerin fest, die 130 000 DM und 40 000 Dollar in die Schweiz schmuggeln wollten. Die Verhafteten wurden den amerikanischen Behörden übergeben.

Wiesbaden. Die „Selbstkontrolle der deutschen Filmwirtschaft“ in Wiesbaden hat den in der Rolf-Engler-Produktion hergestellten Dokumentarfilm um den „Wunderdoktor“ Gröning, ohne jede Einschränkung freigegeben.

Hannover. Der SPD-Vorstand hat der norwegischen Arbeiterpartei zu ihrem Wahlsieg ein Glückwunsch-Telegramm gesandt.

Hannover. Auf Ersuchen des britischen Arbeitsministers werden vorläufig keine deutschen Frauen und Mädchen mehr für eine Beschäftigung in der Textilindustrie in Großbritannien angeworben. Hausgehilfinnen, Stationshelferinnen in Krankenhäusern u. Heimen, sowie Krankenschwestern können sich jedoch auch künftig bei ihren zuständigen Arbeitsämtern zur Aufnahme in Großbritannien melden.

Hamburg. Westdeutschland hat bis zum 1. September mit insgesamt 29 Ländern Waren- und Zahlungsabkommen abgeschlossen. Der Gesamtbetrag der in diesen Verträgen vorgesehenen Im- und Exporte beläuft sich auf rund eine Milliarde Dollar. Darüber hinaus sind mit weiteren 13 Ländern, wie Brasilien, Mexiko, Pakistan und Island, Verträge vorgesehen.

Berlin. Der amerikanische Hohe Kommissar McCloy gab am Mittwochabend in seinem Berliner Haus einen Empfang. Unter den deutschen Gästen befanden sich die Bundesminister Dr. Guastav Heinemann und Jakob Kaiser, der Berliner Oberbürgermeister Professor Ernst Reuter, die Bürgermeisterin Frau Louise Schröder und Dr. Ferdinand Friedensburg sowie Stadtverordnetenvorsteher Dr. Otto Suhr.

Amsterdam. Das diesjährige warme Herbstwetter hat in der holländischen Provinz Friesland eine zweite Obstbaumbilte hervorgerufen. Auch die Erdbeeren haben in einigen Gegenden Hollands zum zweiten Male Früchte angesetzt.

Rom. In Perugia begann am Mittwoch in Abwesenheit des Angeklagten ein Prozeß gegen den früheren italienischen Botschafter in Berlin, Filippo Anfuso. Er steht unter der Anklage, 1937 die Ermordung der Antifaschisten Nello und Carlo Rosselli in Frankreich veranlaßt zu haben.

Athen. Die kommunistischen Partisanen stehen praktisch vor ihrer völligen Vernichtung, gab der griechische Generalstab am Mittwoch bekannt. Die Zahl der kommunistischen Partisanen beläuft sich nur noch auf rund 1800 Mann, von denen täglich etwa dreißig entweder getötet oder gefangen genommen werden bzw. sich ergeben.

Kopenhagen. Das Dach der Dorfkirche von Tornby bei Hirtshals in Dänemark wurde kürzlich gestohlen. Als man die Bleiplatten, die wegen einer Reparatur des Daches herabgenommen worden waren, wieder auflegen wollte, entdeckte man, daß sie verschwunden waren.

London. Die einst als reichste Braut der Welt bekannte amerikanische Multimillionärin Cornelia Mary Vanderbilt heiratete am Mittwoch in London in zweiter Ehe den englischen Bankier V. F. Bulkeley-Johnson. Auch ihr Gatte heiratete zum zweiten Male.

Washington. Auf den Posten des USA-Botschafters in Dänemark berief Präsident Truman am Mittwoch Frau Eugenie Anderson. — Mit der Ernennung Frau Andersons wird zum ersten Male in der Geschichte des amerikanischen diplomatischen Dienstes eine Frau das Amt eines Botschafters ausüben. Frau Anderson ist 40 Jahre alt.

Pasadena. Eine auf dem Versuchsgelände von White Sands im Staate Neu-Mexiko abgeschossene Rakete erreichte eine Weltrekordgeschwindigkeit von 8000 Kilometern in der Stunde, gab Professor H. J. Steward vom Technologischen Institut in Pasadena am Mittwoch bekannt. Die Rakete startete selbsttätig von einem anderen bereits im Fluge befindlichen Geschöß.

Aufhebung der Zuzugsgenehmigung geplant

BONN. Auf einer Konferenz der Flüchtlingsvertreter der westdeutschen Länderregierungen mit dem Bundesvertriebenenminister gab Dr. Lukaschek bekannt, daß die Regierung dem Bundestag in absehbarer Zeit ein Gesetz vorlegen wird, mit dem die Zuzugsgenehmigungspflicht für das ganze Bundesgebiet aufgehoben wird.

Auf der Konferenz wurde die Empfehlung an die Länderregierungen beschlossen, bis zum 31. 12. 1950, 300 000 Flüchtlinge aus Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern nach Rheinland-Pfalz (42%), Baden (24%) und Württemberg-Hohenzollern (34%) umzusiedeln.

Wie wird das Wetter?

Hochdruckwetter hält an

Uebersicht: Unser Wetter wird weiterhin von dem Mittel- und Südost-Europa überdeckenden Hochdruckgebiet bestimmt.

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst, Karlsruhe, gültig bis Freitagabend: In den Niederungen nachts und vormittags vielfach Nebel oder Hochnebel, sonst überwiegend heiter. Höchsttemperaturen 17 bis 20 Grad, Tiefsttemperaturen 7 bis 10 Grad. Schwache östliche Winde.

AZ. Badische Abendzeitung Verlagspost Karlsruhe, Verlag, Schriftleitung, Anzeigenannahme und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstr. 28, Tel. 7194-53, Verlagsleiter: Wilhelm Nixdorf, Verantwortlicher Redakteur: Hans G. Schlenker, Anzeigenleiter: Theodor Zwecker. Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist. Mit Namen gezeichnete Artikel stellen die Meinung des Autors, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Verlag und Druck: Karlsruher Verlagsdruckerei G.m.b.H., Karlsruhe, Waldstraße 28, Fernruf 7194-53.

BRUCHSAL und Umgebung

AZ-Gespräch mit dem Beauftragten der USA für den Kreis Bruchsal

„Ich bin gern in Bruchsal“

Rund um BRETTE

Verkehrsunfall
Am Sonntagmittag ereignete sich an der Kreuzung Friedrich-Kaiserstraße beim Kaufhaus Schardt ein Verkehrsunfall. Von der großen Brücke kam ein Motorradfahrer und fuhr vorschriftsmäßig in Richtung Unterführung. Im gleichen Augenblick wollte eine Flüchtlingstrauer aus Weiher die Fahrbahn überqueren und lief direkt ins Motorrad. Sie wurde zu Boden geworfen und erlitt eine Verletzung am Hinterkopf. Die Schuld an dem Unfall trifft die Fußgängerin.

Badische Erzähler
Bruchsal. Am Donnerstag, den 13. Oktober, bringt der Südwestfunk Freiburg in der Reihe „Badische Erzähler“, nachmittags 18.15 Uhr, einen Bericht über den in Wiesental lebenden Schriftsteller und Hauptlehrer Wilhelm Hensler. Bekannt wurde Hensler, als er vor etwa 20 Jahren in Gemeinschaft mit dem Bodenseeschiffstiller und Arzt Dr. Ludwig Finckh den Kampf gegen die Verunstaltung des Hohenhöwen aufnahm, den ein Großunternehmer durch einen Steinbruch zu verschandeln drohte. Den Freunden der „Badischen-Heimat“-Zeitschrift ist Hensler durch zahlreiche wertvolle Beiträge in Prosa und Dichtung bekannt geworden. Inzwischen entstanden Romane und Gedichtbände, von denen „Das Brot der Wälder“ am bekanntesten wurde.

Bruchsaler Filmvorschau
Ein Großfilm aus den atemberaubenden Lebensstrudeln der Pariser Vorstadt im 1890 zeigt sich unter dem Titel „Kinder des Olymp“. Wegen der ungewöhnlichen Länge sind die Vorstellungen dahin geändert, daß der Beginn auf die Zeiten: freitags 17 und 21 Uhr, samstags nur 16.30 Uhr, sonntags 14.15, 17 und 21 Uhr, montags 17 und 21 Uhr, fällt. — Von Dienstag bis Donnerstag läuft mit Benjamin's Gigli und Magda Schneider der Film „Vergißmeinnicht“.

Münzesheim. In der vergangenen Woche fand eine Werbeveranstaltung des Roten Kreuzes statt, die vom Herrn Bürgermeister Horle geleitet wurde. Nach einer Ansprache des stellvertretenden Kreisvorsitzenden wurden mehrere einschlägige Filme gezeigt, die den Anwesenden die Wichtigkeit des Roten Kreuzes darlegten. An Hand zahlreicher Beispiele, die von dem anwesenden Arzt, Dr. Bächle, mitgeteilt wurden, konnte gezeigt werden, wie notwendig eine weitgreifende Ausbildung in erster Hilfe ist. Zu einem demnächst beginnenden Kurs wurden besonders die Jugendlichen beiderlei Geschlechts und insbesondere auch die Neubürger eingeladen.

Weinherbst in Heildelheim
Heildelheim. Der Ertrag der Weinlese war mengenmäßig durch den starken Frost im Frühjahr sehr beeinträchtigt, doch an Qualität kommt er dem Letztjährigen gleich. Die aus der nachträglichen Blütenbildung hervorgegangene zweite Ernte wird in ungefähr vier Wochen abgenommen werden. Man erhofft sich von dieser Nachlese nochmals einen gleichwertigen Ertrag, so daß die Kosten und die vielen Mühen während der sommerlichen Bearbeitung einen entsprechenden Ausgleich finden.
Am Samstagabend hielt der seit 30 Jahren bestehende Stammtisch „Spinnklub“ seine traditionelle Sitzung im Katzenrum. Die nächtliche Romantik in dem alten Gemäuer regte die humorgewürzte Stimmung an, alte Heildelheimer Erinnerungen wurden heraufbeschworen und hoch über dem Saalbachtal ein „zünftiges Garn“ gesponnen.

Rege Bautätigkeit in Neibsheim

Neibsheim. Im Vergleich zur Vorkriegszeit hat die Gemeinde mit ihren heute rund 1250 Einwohnern ein Drittel an Kopfkahl zugenommen, überwiegend durch Zuweisung von Flüchtlingen. Daher ist es zu begrüßen, daß es jetzt endlich möglich geworden ist, ein größeres Siedlungsbauprogramm zu starten. Nachdem die Siedlungsgruppe „Neue Heimat“ in Zusammenarbeit mit der Landeskreditanstalt die Mittel zur Verfügung gestellt hat, sind nun drei Doppelhäuser mit zusammen 12 Wohnungen im Gewann „Oberes Tal“ im Bau. Jede Wohnung wird zwei bzw. drei Zimmer und Küche umfassen. Die künftigen Hausbesitzer und Mieter haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen und verrichten in gegenseitiger Hilfe fast alle Arbeiten selbst. Auch alle verwendeten Hohlblocksteine sind selbst angefertigt worden. Die sechs Häuser sind jetzt bereits im Rohbau fertig, und der Innenausbau ist im Gange.
Um nicht zu einer Erweiterung des Wasserreservoirs genötigt zu sein, ist eine neue Wasserleitung für die Siedlung gebaut worden, die allen Ansprüchen genügen wird. Durch das Baugelände ist die Anlage einer neuen Straße geplant. Ein Teil der Hauptstraße bis zur Kirche ist kürzlich da ihre Beschaffenheit über alle Maßen schlecht war, hergestellt und mit Kleinpflasterung versehen worden. Besonders anzuerkennen ist, daß die Einwohnerschaft sich dabei ungenügend in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hat, indem sie die Anfuhr der Steine und die Schuttabräumung unentgeltlich übernommen hat.
Da der alte Sportplatz im Gewann „Oberes Tal“ in Flüchtlings-Kleingärten umgewandelt worden ist, wurde jetzt, um einen neuen Sportplatz zu schaffen, im Bannwald ein Ge-

Der Volksmund spricht heute noch von der „Militärregierung“. Zuweilen begegnet man auch noch der Bezeichnung „Gouvernement“, was an die Wochen der französischen Besatzungsmacht erinnert. Gemeint ist damit die Dienststelle der Besatzungsmacht, die in der Villa Löchner auf der Scheffelhöhe Quartier bezogen hat. Bekanntlich sind vor wenigen Wochen die Befugnisse der Besatzungsmacht auf den Hohen Kommissar übergegangen. Aus diesem Grunde nennen sich auch die bisherigen Militärgouverneure nunmehr „Beauftragter der USA“.

Die Tätigkeit des US-Beauftragten wird, wie sich im Verlauf des Gesprächs herausstellte, meist falsch beurteilt. Er hat das gesamte Tagesgeschehen in Stadt und Land zu beobachten, und zwar auf allen Gebieten des täglichen Lebens. Die aus diesen Beobachtungen gewonnenen Eindrücke berichtet er periodisch nach Stuttgart, wo sich seine vorgesetzte Dienststelle befindet. Auf diese Weise kann sich die Besatzungsmacht jederzeit ein sachliches Bild über die Lage in ihrem Wirkungsbereich verschaffen.

Mr. Feick betrachtet es als eine seiner vorrangigsten Aufgaben die deutsche Bevölkerung einer demokratischen Lebensweise zu verhelfen. Ein kleines Beispiel dafür sind die wöchentlichen Forumveranstaltungen, bei denen jedermann Gelegenheit hat, mit Fragen an den US-Beauftragten und an die deutschen Behördenvertreter heranzutreten. Die Gestaltung von Filmprogrammen, die Unterhaltung der amerikanischen Bibliothek (in der Baracke der Kartenausgabestelle) sind einige Punkte aus seiner kulturellen Mitarbeit. Mr. Feick hat erkannt, daß es wichtig ist, gerade die Frauen für die Politik zu interessieren; denn im Verhältnis zu den Männern haben wir einen Frauenüberschuß von rund 20%. Im Verkehr mit den deutschen Behörden ver-

tritt Mr. Feick den Standpunkt, so wenig wie möglich in deutsche Angelegenheiten einzugreifen. Seit mehr als einem Jahr hat er an die deutschen Behörden keine Anordnungen herausgegeben.

Die Frage wegen der erneuten Belegung des Hauses Am Belvedere 1 (Hiby-Durst) mit amerikanischen Familien beantwortete der US-Beauftragte wie folgt: Im Zuge verschiedener Wohnsitzverlegungen amerikanischer Familien nach Karlsruhe entstand dort eine starke Ueberbelegung. Da das fragliche Haus in Bruchsal ohnehin seit langer Zeit nicht bewohnt war, wurde, um eine Erleichterung für Karlsruhe zu schaffen, darauf zurückgegriffen.

Der deutschen Jugend widmet sich Mr. Feick in ganz besonderem Maße. Allein die Tatsache, daß in seiner Dienststelle ein besonderer Sachbearbeiter für Jugendfragen tätig ist, beweist sein starkes Interesse für die Jugend. Neben dem Gasthaus „Scheffelhöhe“ ist ein Jugendheim im Entstehen. Hier soll die junge Bruchsaler Generation Gelegenheit finden, ihre Probleme zu erörtern. In Amerika bestehen überall Jugendklubs verschiedener Gattungen und Richtungen. Die Altersgrenze schwankt je nach Art der Vereinigung. In ähnlicher Weise soll sich auch die Bruchsaler Jugend künftig auf ihre Art zusammenfinden können. Das Seifenkistl-Rennen, das in Amerika schon seit vielen Jahren bekannt ist, hat erfreulicherweise auch in Bruchsal viele Anhänger gefunden. Schon wenige Tage nach dem ersten Rennen meldeten sich viele Interessenten und fragten nach dem nächsten Termin. Wahrscheinlich ist dies aber auch zu einem gewissen Teil auf die schönen Preise zurückzuführen, die von Bruchsaler Geschäftsleuten gestiftet wurden.

Abschließend erklärte Mr. Feick: „Bruchsal ist sehr interessant, es geschieht täglich etwas Neues. Ich bin gern in Bruchsal.“

Neues Leben in der Cichorienfabrik

Bretten. Eine Sonderstellung in der Bretten-Industrie nimmt der Dörrbetrieb der Fa. Franck & Kathreiner an der Diedelheimer Straße ein. Den größten Teil des Jahres sind die Tore geschlossen, und nur ganz wenig Stammpersonal verrichtet die notwendigen laufenden Arbeiten und die hohen charakteristischen Holzschlote träumen in die Landschaft. Aber jetzt ist es wieder einmal so weit, daß neues Leben einzieht auf dem weiten Hof und in den geräumigen Hallen. Die Zeit der Cichorien-Ernte ist da, und seit wenigen Tagen rollt wieder die kleine, von Pferden gezogene Fabrikbahn zwischen Bahnhof und Fabrik hin und her. Das Förderband läßt die Haufen der Cichorienwurzeln haushoch anwachsen drüben an der Verladerrampe, wo Tag für Tag immer neue Eisenbahnwaggons anrollen. Außerdem werden aus der näheren Umgebung natürlich die Erträge der Cichorienfelder auch mit vielen Pferdewagen herangebracht, die auf der Fuhrwerkswaage auf ihre Last hin überprüft werden.

Die Wurzeln werden dann gründlich gewaschen, mit Schneidemaschinen in lange Schnitzel geschnitten und dann in Spezialanlagen getrocknet und gedörrt, wobei die Cichorie eine braunrötliche Farbe bekommt. Dann wird das Halbfertigfabrikat in das Hauptwerk von Franck & Kathreiner in Ludwigsburg gebracht, wo es zu Kaffee-Ersatz und -Zusatz verarbeitet wird.
Für wenige Wochen ist Hochbetrieb im Bretten-Industriebetrieb. Ein Saisonbetrieb in Reinkultur! Für den Arbeitsmarkt ist die Fabrik deshalb besonders wichtig, weil hier eine größere Anzahl Werkstätter wenigstens vorübergehend Arbeit und Lohn finden kann, gerade jetzt, wo hier und da, jahreszeitlich bedingt, Entlassungen notwendig werden.

wigsburg gebracht, wo es zu Kaffee-Ersatz und -Zusatz verarbeitet wird.

Für wenige Wochen ist Hochbetrieb im Bretten-Industriebetrieb. Ein Saisonbetrieb in Reinkultur! Für den Arbeitsmarkt ist die Fabrik deshalb besonders wichtig, weil hier eine größere Anzahl Werkstätter wenigstens vorübergehend Arbeit und Lohn finden kann, gerade jetzt, wo hier und da, jahreszeitlich bedingt, Entlassungen notwendig werden.

Hervorragender Verlauf des Erntedankfestes in Weingarten

Arbeiter und Bauern gehören zusammen

Zu einem wahren Volksfest gestaltete sich das am vergangenen Sonntag vom Kreisbauernverband Karlsruhe-Pforzheim in Weingarten veranstaltete Erntedankfest. Daß Bauern auch Feste zu organisieren wissen, bewies der Festzug mit zwei Musikzügen, der sich nachmittags durch einige Ortsstraßen nach der „Kärcherhalle“ bewegte. Neben den Festwagen der Gemeindeverwaltung, der Winzergenossenschaft und der hiesigen Bauern waren aus nah und fern Bauern mit Festwagen, auf denen sie ihre Erzeugnisse mitführten, in Reihenfolge mit bunten Trachtengruppen der Landjugend am Festzug beteiligt. In der Kärcherhalle begrüßte zu Beginn der Feierstunde Bürgermeister Vögele die zahlreich Erschienenen. Besonders begrüßte er Landwirtschaftsminister Heinrich Stöckl aus Stuttgart, ferner den Vertreter des Landkreises Karlsruhe, Landrat Groß. In kurzen Worten schilderte er die Verhältnisse der Landwirtschaft in der Gemeinde und vertrat die Ansicht, daß Arbeiter und Bauern zusammengehören. Der Kreisvorsitzende Süß aus Graben dankte der Gemeindeverwaltung von Weingarten für die Unterstützung, die sie zum Gelingen des Erntedankfestes beigetragen hat. Mit eindringlichen Worten wies er auf das Mißverhältnis zwischen den Preisen der landwirtschaftlichen Produkte und denen der Industrieerzeugnisse, der Verbrauchsgüter und Maschinen hin. Der Redner verlangte, daß die

Der tägliche Verkehrsunfall

Bretten. Am Dienstagmittag ereignete sich abermals in der Weißhoferstraße an der Sparkasse ein leichter Verkehrsunfall. Ein Personauto mit Anhänger geriet beim unvorsichtigen Ueberholen an der engen Stelle zwischen zwei sich begegnenden Lastzügen, wobei der Anhänger beschädigt wurde. Personen wurden nicht verletzt.

Kurznachrichten

Bretten. Sonntagsrückfahrkarten werden am hiesigen Bahnhof ausgegeben am Sonntag, den 16. Oktober, nach Wiesloch zum Korpälzischen Winzerfest und Freitag bis Sonntag, 21. bis 23. Oktober, nach Frankfurt a. M. zur Deutschen Agrarmesse.

Den einzelnen Betrieben gehen in diesen Tagen Zählbogen zu, die nach Ausfüllung bis spätestens 31. Oktober im Rathaus — Zimmer 9 — abzugeben sind.

In den nächsten Wochen findet die regelmäßige Einschätzung der Gebäude zur Gebäudeversicherung statt. Neubauten, eingetragene Werterhöhungen durch An-, Aus-, Auf- oder Umbauten, sowie Wertminderungen infolge Abnutzung, Einsturz oder Abbruch, sind bis spätestens 25. Oktober von den Hausbesitzern auf dem Rathaus — Grundbuchamt — anzumelden. Unterlassene Meldungen können Nachteile im Versicherungsschutz nach sich ziehen.

Im Herbst werden häufiger als sonst, besonders bei der Anlage der Rübengruben, ur- und frühgeschichtliche Fundstellen angeschnitten. Die Bevölkerung wird gebeten, auf derartige Funde zu achten und gegebenenfalls im Interesse der Heimat- und Geschichtsforschung auf dem Rathause davon Meldung zu machen.

Die Krankenzulagekarten sind eingetroffen und können ab sofort bei der Kartenstelle abgeholt werden.

Freitod durch Erhängen

Bretten. Am Montag machte der 36jährige N. S., in der Sporgasse wohnhaft, seinem Leben dadurch ein Ende, daß er sich mit einem Strick auf dem Speicher seines Hauses erhängte. Da er vorher schon diese Absicht geäußert und den Strick zur besseren Eignung eingestrichelt hatte, rief man als der Lebensmüde zur Taschenuhr herbei, die nach gewaltsamer Öffnung des Raumes noch rechtzeitig genug eintraf, um an dem Mann erfolgreiche Wiederbelebungsversuche anzustellen. Er wurde in das Städtische Krankenhaus überführt, wo er jedoch am Dienstag verstarb. Der Grund zu der Ver zweiflungstat ist ein zerrüttetes Eheverhältnis zu suchen. Die Frau hatte kürzlich die Scheidung beantragt.

Rund um Karlsruhe

Die erste Vorstellung der Fremdenmiete beim Staatstheater Karlsruhe wird vom 23. auf den 30. Oktober verlegt.

Am 13. Oktober werden auf dem Rathaus die Angaben für die Nacherhebung zur Bodenbenutzungsaufnahme entgegengenommen. Zu ermitteln ist der Anbau landwirtschaftlicher Zwischenfrüchte und der Anbau von Futterpflanzen zur Samengewinnung.

Das „Getränk des kleinen Mannes“

Irgend etwas fehlte uns in den letzten Jahren auf den Sportplätzen. Wenn man vor Hitze zerfließend, müde und schlapp über den Platz kroch — welche Erlösung wäre ein „Coc“ gewesen. Aber ab nächsten Sonntag wird der „Coctail des kleinen Mannes“ wieder seine erfrischende Wirkung tun. Sieben Jahre ruhten wir ihn jetzt entbehren und nur wer Beziehungen zu den Amis hatte, konnte ab und zu den Süßen, Eisgekühlten erwischen. Im Grund ist „Coca-Cola“ aber gar kein modernes Getränk. Schon vor 60 Jahren hat es ein amerikanischer Pillendreher und Patentmittlerhergeher hergestellt. Er verkaufte sein Rezept zu einem spottbilligen Preis, ohne zu ahnen, daß sein Gebräu einmal die Welt erobern würde. Heute bekommt man „Coca-Cola“ in allen Ländern der Erde, in Indien so gut wie in Venezuela — nur Rußland macht sich hier wieder eine Ausnahme. Die armen Sowjetbürger kommen nicht in den Genuß des „Erlösungsgetränkes“.

Handelsspanne unbedingt herabgesetzt werden muß. Nachdem die Zwangswirtschaft der Vergangenheit angehört, warnte er vor der freien Wirtschaft, denn nur in einer geregelten Marktwirtschaft wird der Bauer den gerechten Erlös für seine von ihm erzeugten Produkte erhalten können. Um aber diese Forderung durchzusetzen, sei es notwendig, daß sich jeder Bauer seiner Organisation anschließt.

Landwirtschaftsminister Stöckl betonte in seiner Ansprache, daß er tief beeindruckt sei von dem Gebotenen. Besonders dankte er der Leitung des Kreisbauernverbandes, daß ihm ermöglicht wurde, auch einmal als Würtemberger zu den Bauern des Kreises Karlsruhe-Pforzheim sprechen zu können. Unter anderem betonte er, daß für die Bauern ein schwerer, harter Existenzkampf bevorstehe. Er mahnte die Bauern, weiterhin ihre Pflicht zu tun wie in den vergangenen Hungerjahren, damit die Bevölkerung weiterhin in den Genuß preiswerter einheimischer landwirtschaftlicher Produkte kommt. In überzeugenden Worten führte der Redner aus, daß mit dem Zusammenbruch des Dritten Reiches für unsere Jugend eine Welt zusammengebrochen ist und will die Jugend nicht noch einmal betrogen werden, gibt es für die Zukunft nur zwei Möglichkeiten, entweder sie bekennt sich zur Demokratie des jungen Staates oder wir fallen einer Diktatur zum Opfer, die weit schlimmer sein wird als die, die der Vergangenheit angehört. Aus diesem Grunde sei es notwendig, daß sich alle am Aufbau der Demokratie beteiligen. Der Beifall bewies, daß er den Anwesenden aus den Herzen gesprochen hatte. Die Feier war umrahmt mit Musikvorträgen, Volkstänzen und Reigen der einzelnen Landjugendgruppen. Ein gemeinsam gesungenes Lied beschloß die Feierstunde. Ein Dorfabend bei Gesang, Spiel und Tanz, der bis zur Mitternachtsstunde dauerte, war der Ausklang des Erntedankfestes.

AZ gratuliert

- ... in Ettlingen Dr. Hermann Springer zu seinem 65. Geburtstag.
- ... in Wosungen Herrn Karl Schreiber zu seinem 72. Geburtstag und Frau Teuscher zu ihrem 70. Geburtstag.
- ... in Busenbach Frau Johanna Massinger zu ihrem 72. Geburtstag.

Leopoldshafen. Dem Amt für Soforthilfe wurden bis jetzt insgesamt 75 Anträge auf Gewährung von Unterhalts- und Hausrenten eingereicht. Die Antragstellung erfolgte in Zusammenarbeit der Antragsteller mit dem Personal der Gemeindeverwaltung. — Das Verbandsspiel des vergangenen Sonntags auf dem hiesigen Fußballplatz gegen Wöschbach endete mit einem 5:2-Sieg der Platze. Als Spende aus diesem Spiel konnten dem neugegründeten Instandsetzungsfond der Ortskirche 55.— DM zugeleitet werden.

Aus dem Bruhain

Elfersuchtstragödie in Neudorf

Neudorf. Das Karlsruher Schwurgericht wird am kommenden Montag die Elfersuchtstragödie aus Neudorf verhandeln. Angeklagt ist der 19 Jahre alte, aus Jugoslawien stammende Neubürger Thomas Klein, der am 27. Februar 1949 den 25 Jahre alten Albert Böser mit einer Schneiderschere so schwer verletzt hatte, daß Böser nach einer Stunde verstarb. Die Staatsanwaltschaft erhebt jetzt gegen Thomas Klein Anklage wegen Körperverletzung mit Todesfolge.

Das Interesse der Neudorfer an dem Mordprozeß ist groß, da allein über 20 Zeugen aus dem Dorf vorgeladen sind. Der Tod des jungen Mannes ist um so tragischer, als Böser gerade aus russischer Gefangenschaft zurückgekommen war. Er war nur zufällig in ein aus einem Mißverständnis hervorgerufenen Streitfall geraten.

Falschgeld in Philippsburg

Philippsburg. Wegen Verbreitung von Falschgeld wurde ein Einwohner einer benachbarten Stadt vorläufig festgenommen. Er hat zwei gefälschte 100-DM-Scheine in Philippsburg in Umlauf gebracht. — Das Standesamt meldet für Monat September 7 Geburten, 2 Sterbefälle und 4 Eheschließungen.

Neudorf. Spielende Schulkinder haben in Neudorf gefälschte Zuckermarken für 1000 kg Zucker gefunden. Vermutlich gingen die Marken reisenden Gewerbetreibenden verloren. — Auf der Bahnstrecke zwischen Neudorf—Friedrichstal sind an drei verschiedenen Stellen Reparaturarbeiten im Gange. Etwa 60 Arbeiter führen die Arbeiten aus.

Ein Söllinger Original

Der Bernerdes Karl oder der Sammet

Die Geschichte vom lustigen Steinklopfer

Als ich ihn kennen lernte, war er ein alter fleißiger Mann, der gelegentlich auch einmal einen über den Durst trank und dann allerhand erzählte, was manchem nicht gefiel, aber anderen Freude machte. Er war ein mittelgroßes, hageres Männlein, hatte kleine listige Augenlein, die mit vielen Fältchen eingerahmt waren und neugierig die Menschen musterten. Der Mund war etwas breit mit schmalen bläulichen Lippen. Zwischen beiden steckte immer eine nach unten gebogene Tabakspfeife. Wenn sie nicht brannte, so rauchte er kalt. Der „Kloben“ wie er sagte, stak immer im Maul. Ueber dem Mund war ein kleines graues Schnurrbärtchen, an dem er sich mit seiner Pfeifenspitze kratulte, wenn ihm was nicht paßte. Die Ohren standen etwas ab und waren groß. Wenn er sprach, so bewegten sie sich, wie wenn sie bestätigen wollten, was der Mund gesprochen hatte. Seine Gesichtszüge waren immer in Bewegung, ob er redete oder zuhörte. Auch was er dachte, konnte man ihm am Gesicht ablesen.

Der Bernerdes Karl war der Sohn vom Bernhard W. Den Familiennamen gab es so viel im Dorfe und den Namen „Karl“ auch; damit es keine Verwechslung gab, nannte man ihn den Bernerdes Karl. Schon als Kind mußte er fest arbeiten. Seinem Vater half er im Steinbruch, setzte die fertigen Pflastersteine auf und trug die unbehauenen Steine an den Arbeitsplatz. Als er aus der Schule kam, erlernte er das Pflastersteinrichten. Im Sommer richtete er Pflastersteine, im Winter mußte er helfen den Steinbruch abräumen. Gearbeitet wurde im Sommer von morgens früh um sechs bis abends acht Uhr. Im Winter von morgens acht Uhr bis abends zum Betglöckläuten. Es war eine schwere, harte Arbeit im Steinbruch. Das Pflastersteinrichten ist nicht so leicht und einfach. Man braucht kräftige Hände und Arme. Der Mann, der die Steine am Felsen bricht, hat wohl die Steine schon so zerkleinert, daß der Steinrichter aus jedem vorgerichteten Stein vier Pflastersteine machen kann. „Lagerste“ Steine können nicht zu Pflastersteinen verwendet werden, weil sie leicht springen und abblättern, dagegen werden gesunde, gut durchwachsene Steine zu Pflastersteinen verarbeitet.

Der Stein, den der Steinbrecher zerkleinert hat, spaltet der Steinrichter mit einem kräftigen Schlag in der Mitte durch. Die zwei Hälften werden nochmals in der Mitte durchgespalten, der Steinrichter saut dazu „stoßen“. Nun sind es vier würfelförmige Steine. So geht es fort, bis ein großer Haufen Steine gestoßen ist. Jetzt setzt sich der Steinrichter auf einen runden, niedrigen, einfüßigen Stuhl, nimmt den Richthammer zur Hand und richtet den Stein. Es wird zuerst der Fuß des Steines gerichtet, dazu braucht er den scharfen, vierkantigen Teil des Hammers. Die Fetzen fliegen durch den harten Schlag vom Stein, bis er seine Größe und äußere Form erhalten hat. Dann kommt der Kopf des Steines dran. Er wird mit dem scharfen Teil des Hammers, mit der Finne, bearbeitet, da geht es etwas sachte zu. Der Kopf wird etwas oval, doch muß er außen herum schön vierkantig sein. Wenn man zuschaut, denkt man, das geht leicht und schnell, doch dem ist nicht so. Es müssen kräftige und sichere Schläge sein, die den Stein treffen, sonst kann sich einer bei der Arbeit quälen.

Der Bernerdes Karl war ein guter und fleißiger Steinrichter. Es lief ihm von der Hand — es rauschte und klingelte, wenn die Hiebe fielen. Er rauschte seine Pfeife, dampfte wie eine Lokomotive und hieb die Steine zu recht. Die Gesichtszüge waren gespannt, und grimmig schaute er auf seine Arbeit. Er sah aus, als wolle er jemanden umbringen. Auf einmal lösten sich seine Gesichtszüge, er lächelte, hörte auf zu arbeiten, nahm die Pfeife aus dem Mund, strich mit dem Handrücken über den Kopf des Pflastersteines und sagte: „Wie ä Kinnerärsche, so glatt wie Sammet“

Die Bezeichnung „Lager“ für die einzelne alte Wehrmachtsbaracke neben dem Bahnhof Busenbach ist schon lange nicht mehr zutreffend. Sie stammt noch aus jener Zeit, in der die ersten Flüchtlinge hier ankamen und bis zu ihrer endgültigen Unterbringung in lebensmöglichen Wohnverhältnissen vorübergehend darin untergebracht waren. Als im Herbst des Jahres 1947 ein Teil des Ettlinger Schlosses und die Schillerschule geräumt werden mußten, erinnerte man sich wieder jener alten Baracke am Bahnhof Busenbach. Da man für einige besonders kinderreiche Flüchtlingsfamilien nicht sofort einen ausreichenden Wohnraum in der Stadt finden konnte, legte man sie behelfsmäßig bis zur Schaffung neuer Wohnmöglichkeiten in jene Baracke. Seit jener Zeit, — es sind jetzt gerade zwei Jahre, — senkt der Beamte des Wohnungsamtes schweigend sein Haupt, wenn man ihn nach dem „Lager Busenbach“ fragt, und vielleicht verwünscht er in seinem Innern die Ohnmacht menschlichen Willens...

Denn noch chimner wohnen in den zehn Räumen der Baracke elf Familien. Der Begriff „wohnen“ ist objektiv, er läßt sich auf alle Daseinsformen anwenden, solange er durch das Vorhandensein von vier Wänden gerechtfertigt scheint. Man kann ihn deshalb wohl für die Daseinsform des „Lagers Busenbach“ anwenden, auch wenn sich immer alles dagegen auflehnt. Hier wohnen also elf Familien mit insgesamt 53 Kindern. Zusammen werden etwa 75 Personen in der Baracke le-

ben, Genaues konnte man von den erwachsenen Bewohnern nicht erfahren. Sie haben sich gegenseitig „überlebt“ sie schleichen wie Raubtiere aneinander vorbei. Nur die Kinder kennen sich. Sie haben müde, wissende Augen, auch wenn sie erst neun Jahre alt sind. Sie schlafen Nacht für Nacht zusammen mit Vater und Mutter, mit älteren Brüdern und Schwestern. Der eine Raum, den eine zwölfköpfige Familie bewohnt, bietet kein Versteck für sexuelle Geheimnisse. Sie haben noch nicht einmal alle Betten. Eine Familie, die mit zwölf Personen einen Raum von etwa 32 qm bewohnt, hat nur sieben Betten darin stehen. Abends werden die dünnen Strohsäcke irgendwo zwischen die primitiven Gartenstühle auf den Boden gelegt. Auf ihnen schlafen die älteren Söhne oder die Mädchen oder auch beide zusammen. Die kleineren Geschwister schlafen gemeinsam in einem Bett. In der Ecke des Raumes steht ein kleiner Behelsofen. Man muß die Frau bewundern, die Tag für Tag das schier Unglaubliche fertig bringt und hier für zwölf Personen kocht. Ein Tisch in der Mitte füllt den Raum soweit aus, daß man sich fragt, wo noch ein Fleckchen bleibt auf dem zwölf Menschen sich aneinander vorbeidrücken können. In einem anderen Raum, der von acht Familienmitgliedern bewohnt wird, sind bereits die Kartoffeln für den Winter untergebracht. Da kein Schuppen und Speicher zur Verfügung steht, müssen diese mit ins Zimmer genommen werden. Oder ist es die Küche? Oder der Schlafrum? „Meine Pferde haben zuhause besser gelebt!“ sagt ein Mann und starrt trübe vor sich hin. Die kleine, abgehärmte Frau zwingt sich zu einem Lächeln: „Dafür zahlen wir auch nur wenig Miets.“ sagt sie, „im Monat 17.90 Mark.“ — 17.90 DM für ein Zimmer, in dem acht Personen zusammengepfercht wurden! Darin ist eine Pauschal-

Ein Besuch im „Lager Busenbach“ bei Ettlingen

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal

Zuchthausstrafe für Autobahn-Räuber

Strauchritter zwischen Karlsruhe und Pforzheim

Ende Mai gelang es Beamten der motorisierten Landespolizei, auf einer nächtlichen Streife zwei moderne Autobahnwegelagerer zu verhaften, die sich seit März 1949 darauf verlegt hatten, nachts auf der Strecke Pforzheim—Karlsruhe bei der starken Steigung in der Nähe von Mutschelbach auf langsam fahrende Lastzüge aufzuspringen, das Verdeck aufzuschlitzen und Waren in beträchtlichen Mengen zu stehlen. Sie wurden gegen halb drei Uhr morgens von der Polizei überrascht, als sie in einem Wasserdurchlaß bei der Autobahn auf der Lauer lagen und auf einen lohnenden Lastzug warteten. Ein Teil ihrer Diebesbeute konnte bei einer Hausdurchsuchung beschlagnahmt werden.

Bei den beiden Autospringern handelt es sich um den vorbestraften Albert Sch. und den 32jährigen vorbestraften Artur K. aus Karlsruhe. Sie hatten in 9 Fällen Lastwagen

bestohlen. Meist sprang Sch. auf und reichte seinem neben dem Lastwagen gehenden Komplizen die Kartons und Kisten heraus. K. stellte die Beute auf der Böschung ab, die später geteilt wurde. Auf dieser Gangstertour fielen ihnen ein Faß Heringe, Sohlenleder, eine Lichtmaschine, eine Kiste Orangen, 80 Paar Schuhe, mehrere Kisten und Kartons Käse, eine Kiste Kaffeetassen und ein Faß Bier in die Hände; als sie das Faß Bier fortzuschaffen wollten, war es bereits von „Kollegen“ fortgeschafft worden. Die Gangster waren mit Messer, Rucksack, Taschenlampe und Drahtschlinge versehen, letztere aus Tarnungsgründen, um sich als Wilderer ausgeben zu können.

Nach anfänglichem Leugnen gaben die Angeklagten vor der II. Strafkammer die schweren Diebstähle zu. Sie wollen aus wirtschaftlicher Notlage gehandelt haben, da beide arbeitslos waren. Der Vorsitzende hielt ihnen jedoch vor, daß Hunderttausende sich in gleicher wirtschaftlicher Notlage befinden, ohne zu Verbrechen zu werden. Die Anregung zu ihrer die Sicherheit auf der Autobahn gefährdenden Verbrechenstätigkeit wollen sie einem Prozeßbericht über die Verurteilung von Autospringern entnommen haben; das darin mitgeteilte Urteil über diese Verbrecher verheißt anscheinend seine abschreckende Wirkung!

Die Strafkammer verneinte mildernde Umstände und sprach Zuchthausstrafen von je zwei Jahren und zwei Jahre Ehrverlust aus. In den Urteilsgründen kam zum Ausdruck, daß die Angeklagten Sicherheit und Versorgung der Öffentlichkeit erheblich gefährdet haben. Von Romantik könne hier keine Rede sein: Wir müssen wieder dazu kommen, geicherte Verhältnisse zu schaffen, damit redlich arbeitende Menschen vor dem Verbrechen geschützt werden. Mit der Urteilverkündung erging Haftbefehl gegen die Angeklagten.

Olus Noih und Fern

Trübes Bild von einer verwahrlosten Jugend

Stuttgart (SWK). Im Verlauf von zwei Monaten wurden in das Lager Balingen über 1000 illegale Grenzgänger eingeliefert, von denen nur knapp die Hälfte aus Ländern der Ostzone stammen. Etwa 50% der Jungen und Mädchen waren seit über einem halben Jahr erwerbslos und führten ein hallooses Leben, das sie heute nach dem Westen und morgen wieder nach dem Osten trieb. Die ärztlichen Untersuchungen hatten ein mehr als trübes Ergebnis. 5% der Eingelieferten waren mit Krätze und Läuse behaftet, bei 4% wurde Tuberkulose und bei rund 10% Geschlechtskrankheiten festgestellt. Den größten Prozentsatz unter den geschlechtlich infizierten stellten die Mädchen im Alter von 15—20 Jahren.

Strafamnestie voraussichtlich im November

Frankfurt. Die Justizminister der elf westdeutschen Länder werden sich am kommenden Montag unter Vorsitz des Bundesjustizministers Dr. Dehler treffen, um sich mit den Vorbereitungsarbeiten für die geplante allgemeine Amnestie zu beschäftigen. Es wird zunächst zu klären sein, ob die Amnestie vom Bund oder von den einzelnen Ländern erlassen werden wird. Man erwartet die Veröffentlichung der Strafamnestie im Laufe des November.

Wegen Kindesötung vor dem Strafrichter

Ulm (SWK). Ein 22jähriges Mädchen aus Nattenheim ließ ihr uneheliches Kind bei der Geburt in eine Abortgrube fallen. Später vergrub sie es im Garten des elterlichen Anwesens. Da bei der Ausgrabung der kleinen Leiche nunmehr festgestellt werden konnte, daß das Kind gelebt hat, wird die Mutter wegen Kindesötung vor den Strafrichter gestellt werden.

Vom Land-Sport

SpV Hohenwetttersbach — SpV Weiler 2:3

Die besseren Chancen hatte man den Platzherren eingeräumt, der allerdings das Pech hatte, auf einen gut aufgelegten Gegner zu treffen. Wohl strengte sich Hohenwetttersbach mächtig an, konnte aber gegen die stabile Weiler-Hintermannschaft nicht viel ausrichten. Dem Spielverlauf nach ist der Sieg der Gäste voll und verdient.

VfR Ittersbach — SpV Spielberg 4:2

Das Spiel hatte eine stattliche Zuschauerzahl angelockt, die in spielerischer Hinsicht, auch voll auf ihre Rechnung kamen. Beide Mannschaften strengten sich mächtig an, Ittersbachs Feldüberlegenheit zeigte sich bald durch eine 2:0-Führung. Der beste Mann auf dem Platze war Ittersbachs rechter Läufer. Das technisch bessere Spiel lieferten die Gastgeber, die Gäste hatten durch körperlichen Einsatz versucht, auszugleichen, was ihnen jedoch nie gelingen konnte.

Schweizerische Gewerkschaften gegen Grenz-sänger

Lörrach (SWK). Ein schweizerischer Betrieb, der sich an das deutsche Arbeitsamt des Grenzgebietes gewandt hatte, da er die benötigten Arbeitskräfte in der Schweiz nicht aufzutreiben konnte, stieß auf erheblichen Widerspruch eigener Gewerkschaftskreise. Diese haben sich grundsätzlich gegen jede Ausweitung des Grenzgängerverkehrs ausgesprochen.

Im Taxi verbrannt

München (SWK). Ein Taxifahrer bremste hier seinen Wagen so stark, daß das Fahrzeug umstürzte. Das aus dem Benzintank strömende Benzin geriet in Brand und im Verlauf nur weniger Sekunden stand der Wagen in Flammen. Während sich der Fahrer retten konnte, erlitt eine Insassin so schwere Brandwunden, daß sie diesen auf dem Weg ins Krankenhaus erlag.

An die Vertriebsabteilung der „BADISCHEN ABEND-ZEITUNG“ KARLSRUHE Waldstraße 28

Bestellschein

Ich bestelle hiermit die

AZ BADISCHE ABENDZEITUNG

ab _____ zum monatlichen Bezugspreis von DM 2.40 zuzüglich DM 0.40 Trägerlohn bzw. DM 0.54 Postzustellgebühr.

Ich bin Selbstabholer bei der Ausgabestelle _____

Ich bitte um Zustellung ins Haus durch Träger — durch Post.

Zu- und Vorname: _____

Beruf: _____

Wohnort: _____

Straße und Hausnummer: _____

Herausgeber und Druck: Karlsruher Verlagsdruckerei GmbH Karlsruhe

Defektive im Kampf gegen Modegangster

Modellsplionage in Paris / Abwehrdienst der großen Häuser

Vor kurzem war in einem Pariser Modejournal ein traumhaft schönes Abendkleid, „Confetti“ benannt, abgebildet. Der riesig weite weiße Tüllrock war übersät von schwarzen Samttupfen. Zweihundert Arbeitsstunden hatte man daran gewendet, 45 Meter Tüll, 100 Skizzen und ein Dutzend Leinwandstücke. Namhafte Modekünstler hatten an der Schöpfung gearbeitet, die dem „couturier“ ein kleines Vermögen kostete; dazu kommen Reklamespesen, Löhne und Steuern, die ein solches Haus zu tragen hat.

Das obengenannte Wunder in Weiß und Schwarz wurde nun von unbefugter Hand „kopiert“ und das Modell ohne Wissen des couturiers ins Ausland weiterverkauft. Welche Spesen hatte hierbei der Kopist? Praktisch genommen keine. Diesmal gelang es, des diebischen Nachahmers habhaft zu werden, aber wie oft passieren Modediebstähle, die man nicht entdeckt, wodurch die Pariser Modehäuser schweren Schaden leiden. Es gibt ganze wohlorganisierte Mode-Gangsterbanden, die ihre Diebstähle durch kleine Änderungen der Modelle geschickt verschleiern, so daß man ihnen schwer etwas anhaben kann, und schon wird der Diebstahl als „eigene Idee“ gestartet.

Die großen couturiers haben einen regelrechten Gegenspionagedienst gegründet, um Modellkopisten früher oder später unschädlich zu machen. Denn welcher Dollarmagnat oder welche Filmprinzessin würde noch ihre Modelle um 100 000 bis 200 000 Francs kaufen, wenn der Erzeuger ihnen nicht die absolute Garantie für die Originalität geben könnte? Darum werden auch die Modevorführungen immer mehr von weiblichen Detektiven über-

wacht. Erst vor kurzem konnte nach Schluß einer Vorführung ein Skizzenheft mit 60 tadellosen Kopien beschlagnahmt werden.

Auch der Flughafen von Orly bei Paris hat seinen Spezialdienst gegen Modespionage. So würden vor nicht langer Zeit in einem unscheinbaren Kofferchen, das eine junge Amerikanerin ins Flugzeug schmuggeln wollte, eine größere Anzahl von Schnittmusterkopien der kommenden Wintermodelle einer namhaften Pariser Firma gefunden.

Ein gleichzeitig genialer und naiver Gauner namens Solbogel, den man in diesen Tagen hinter Schloß und Riegel setzte, hatte folgende Idee: Er schrieb an ungefähr 2500 amerikanische Konfektionäre einen Standardbrief, in dem er ihnen für 100 Dollars Zeichnungen

der besten Pariser Modelle anbot. Nehmen wir an, nur 500 amerikanische Häuser hätten auch nur eine Zeichnung genommen, so hätte der geniale Modedieb in einer Saison 15 Millionen Francs eingesteckt, ohne besondere Spesen zu haben.

Um welche Summe aber wäre der französische Export geschädigt worden? Bescheiden gerechnet, um 50 Millionen Francs. In diesem Falle aber erwiesen sich die amerikanischen Modehäuser als kaufmännisch anständig; sie schickten die Briefe des Herrn Solbogel den großen Pariser Schneidern zu, was den genialen Absender ins Gefängnis brachte. Durch diese Verhaftung ist im Augenblick in Modegangsterkreisen eine gewisse Panik geschaffen worden.

Dies und das

Ein Bürger des Städtchens Weilburg an der Lahn teilte seinem Finanzamt mit, daß er die Steuerzahlungen einstelle, weil er nicht gewillt sei, die Schilfbürgerstrolche der Parlamentarier, Bonn zum vorläufigen Bundessitz zu machen, zu finanzieren. Das Finanzamt hatte Humor und teilte ihm mit, es sehe den Brief als Antrag auf Steuerstundung an.

Durch Zufall stellte sich heraus, daß sich im Münchener Armeemuseum unter den Schaustücken ein scharfes Torpedo-Geschoß und eine Zeppelinbombe befanden.

Um die Kunst des Prägens nicht zu verlieren, wurden in England wieder Goldstücke geprägt; sie bleiben aber in den Tresors der Bank von England.

Koreanische Fischer fingen eine Schildkröte mit 2,13 Meter Länge und 1,83 Meter Breite. Zoologen schätzten ihr Alter auf 1000 Jahre.

Ein 63jähriger Amerikaner zündete sein Haus und vier Nebengebäude an, um den Erbstreit der Verwandten zu beenden.

An den Hängen der Isar wurden nach 300 Jahren zum erstenmal wieder Weintrauben geerntet.

Drei Insassen des Gefängnisses von Troy brachen aus, wurden aber wieder eingefangen. Sie erklärten, es sei unerträglich, morgens mittags und abends Bratkartoffeln zu essen.

Kleiner Zwischenfall

Paganini war Gast auf dem Schloß eines russischen Großfürsten. Als man sich zum Souper niedersetzte, bemerkte der große Geiger unter dem Tisch eine riesige, dunkle Masse, die sich träge bewegte.

„Lassen Sie sich doch bitte nicht stören, Mäströ“, bat der Gastgeber, „das ist nur unser zahmer Wolf.“

Nach dem Essen setzte man sich an den Kamin in der Halle. Das gewaltige Tier kam mit und wärmte sich vor dem Feuer.

„Unser Wolf ist ja völlig zahm und harmlos“, versicherte der Fürst lächelnd, „besuchen Sie ihn bitte gar nicht.“

Mitten in der Nacht wurde Paganini durch Flintenschüsse aus dem Schlaf geweckt, erregt läutete er nach dem Diener.

„Lassen Sie sich doch um Himmels willen auf gar keinen Fall stören“, beschwor man ihn diesmal, „es ist nur eben der zahme Wolf erschossen worden. Er hat nämlich den Koch gefressen.“

Gauner unter sich

Vor dem Richter stand in diesen Tagen ein Einbrecher, der von seinem „Geschäftspartner“ eingesperrt worden war. Der Grund: Bei einem Einbruch hatte Arthur seinen Kompanion Johannes um den Erlös geprellt. Auf Betrug konnte er ihn nicht verklagen, verprügeln war im Endergebnis ein Risiko. Er bot ihm also einen „tatsüchlichen Keilereinbruch“ an. Arthur dachte nichts Böses und stieg in den Keller eines Lagerraumes ein. Johannes nahm draußen die Waren ab. Nach getaner Arbeit schob er das Gitterfenster ein und sagte: „Du bleibst hier, ein zweites Mal legst du mich beim Verscheuern nicht herein.“

Vorsichtshalber informierte der bis heute unauffindbare Johannes noch einen Schutzmann.

Vor Gericht wollte Arthur mit dem Diebstahl nichts zu tun gehabt haben. Seine Vergangenheit und weitere nachgewiesene Einbrüche machten es ihm jedoch unmöglich, sich als armes Opfer bössartiger Diebe auszugeben. Nach der Verkündung des Urteils von 18 Monaten meinte er: „Wenn ich den in die Finger kriege, lacht ihm die Sonne nicht mehr.“

USA-Stahlarbeiter streiken



In den Vereinigten Staaten sind mehr als 500 000 Stahlarbeiter im Streik getreten, nachdem eine Schlichtung der Lohnstreitigkeiten zwischen den Gewerkschaften der CIO und dem Stahlgesellschaften gescheitert war. Unser Bild zeigt Streikposten vor einem Werk der Carnegie Illinois Steel Corporation in Pittsburgh. In Anbetracht dessen, daß auch noch 375 000 Bergleute im Ausstand stehen, sind die amerikanischen Grundindustrien von einer der ernstesten Krisen der Nachkriegsjahre bedroht. Foto: dpa

35 Jahre unter falschem Namen

Der Mann, der seine Frau nicht heiraten konnte

Zu Beginn des ersten Weltkrieges kehrte der Soldat Lucien X. von einem 24stündigen Urlaub nicht in die Kaserne zurück. Er blieb seitdem verschwunden und figurierte auf den Fahndungslisten der Armee als Deserteur. Vor kurzem wurde Georges X., Inhaber eines kleinen Geschäftsunternehmens, von der Steuerbehörde vorgeladen und befragt, wie es käme, daß er den Namen eines Mannes führe, der doch nach den Eintragungen im Ständeregister bereits vor sechs Jahren gestorben sei.

Der Vorgeladene gab eine verwirnte Antwort und schließlich gestand er, er habe sich vor 35 Jahren bereits den Namen seines Veters, übrigens mit dessen Einverständnis, zugelegt. Seitdem habe man ihn immer ungeschoren gelassen. Nur zwei Menschen hatte er in das Geheimnis eingeweiht, den verstorbenen Vetter und die Mutter seiner Kinder, mit der er seit länger als 20 Jahren zusammenlebt. Die Steuerbehörde hat durch ihr Eingreifen den Fall jetzt aufgedeckt. Als Deserteur des ersten Weltkrieges kann Lucien X. heute nicht mehr bestraft werden, da die Sache inzwischen verjährt ist. Dagegen kann ihn die Militärbehörde u. U. noch deshalb belangen, weil er dem Mobilisierungsbefehl im Jahre 1939 keine Folge leistete. Georges X., dessen Name er bisher führte, war als „dienatuntaug-

lich“ vom Militärdienst befreit. Lucien hatte sich das zunutze gemacht und blieb unbehehellig. Jetzt aber, nachdem er sich entschlossen hat, seinen wahren Namen wieder anzunehmen, wird man ihn vielleicht doch noch als Deserteur zur Rechenschaft ziehen.

Interessant an der Geschichte ist außerdem noch, daß Lucien X. trotz seiner „guten“ falschen Papiere es bisher nicht wagen konnte, die Mutter seiner Kinder zu heiraten. Sein Vetter war nämlich ebenfalls verheiratet und im Falle eines Aufgebots hätte man ihn entweder als Bigamisten verhaftet oder er hätte die Wahrheit schon früher bekennen müssen.

„Lebenslänglicher“ als Komponist geehrt

Sechs Tage Sonderurlaub aus seiner lebenslänglichen Gefängnishaft erhielt Frank Grandstaff aus Big Spring, weil er anlässlich der Jahrhundertfeier der Gründung seiner Heimatstadt eine Komposition für Männerchor geschaffen hat. Grandstaff, der als Gewohnheitsverbrecher insasse des Staatsgefängnisses von Tennessee ist, nahm im Konzertsaal als Ehrengast in der ersten Parkettreihe Platz.

lichen Wimpern auf- und niederklappen, was Binbo jeweilig mit dem Zeigen seiner starken Reißzähne beantwortete.

Ein lautes Gelächter ließ Tutti herumfahren.

„Eine vorzügliche Methode den Tieren Mimik beizubringen, mein lieber Doktor!“ lachte der Direktor den Verblüfften an. „Was meinen Sie, Madame Lenormand, ob wir einen besseren Vertreter für Binbo finden können, wenn er uns einmal krank werden sollte?“

Die Kunstreiterin lächelte. „Aber Herr Direktor, Sie können sich freuen, daß ein Clown Spaß versteht.“

„Gut, Madame, ich würde ihn nämlich sonst entlassen.“

Erneutes Gelächter.

„Sie bringen mich auf eine Idee“, meinte Tutti, der mit seinem bürgerlichen Namen van Dongen hieß. „Was halten Sie davon, wenn Sie mich einmal in einem Affenkäfig in die Manege rollen lassen, also gewissermaßen einen kleinen Rollentausch vornehmen würden. Vielleicht ließe sich eine ganz passable Zugnummer daraus entwickeln. Übrigens habe ich die Feststellung gemacht, daß Binbo ein besonderes physiognomisches Empfinden haben muß, denn sonst könnte ihn mein Aufzug nicht in eine derartige Aufregung versetzen.“

„Sie haben recht, mein Lieber. Wer weiß, was in der Seele Binbos vorgeht. Vielleicht, daß wir gewöhnliche Sterbliche ihm wie ausdruckslose, blasse Schemen erscheinen, während ihre Maske irgendwelche Saiten in ihm erklingen läßt.“

„Nicht sehr schmeichelhaft für mich, Herr Direktor“, bemerkte Madame Lenormand in ihrer unnachahmlichen Art, den Anflug von Koketterie durch den Charme ihrer Persönlichkeit aufzuheben.

„Aber umso mehr für Herrn van Dongen, meine Liebe. Sie haben es zudem nicht nötig, die Verehrer ihrer Schönheit in der Fauna zu suchen.“

HANS HUGO BRINKMANN:



Pressnachdruck-Rechte bei dem Allgemeinen Feuilleton-Dienst, Neustadt/Hasard

Erstes Kapitel

Am Chapiteau glänzten die Lichter auf. Zum letzten Male tauchte das gewaltige Viermastzelt des Zirkus Dal Monte seine im Winde leicht schwankenden Segel in eine Flut von Licht, das festlich in den Himmel hinausstrahlte. Übermorgen wollte der Zirkus seine Südamerikareise antreten. Die Plakate riefen zur Abschiedsvorstellung. Die Hamburger Bevölkerung sollte diese letzte Vorstellung im Gedächtnis behalten. Der Direktor Dal Monte und sein gewandter Teilhaber Larsen gedachten mit diesem Schwanengesang ihren Dank an das begeisterte fähige Hamburger Publikum abzustatten, welches die mühe- und gefahrvolle Arbeit der Artisten durch Massenzustrom belohnte und dazu beitrug, die Voraussetzungen für ein weiteres erfolgreiches Arbeiten in der anderen Hemisphäre dieser Erde zu schaffen. Demzufolge hatte Direktor Dal Monte heute morgen bei der Probe durchblicken lassen, daß er an diesem Tage von allen Artisten einwandfreie Leistungen und den vollen Einsatz ihres Könnens erwarte, ein Ansporn, der sich erübrigte, da die Aussicht auf die bevorstehenden Ruhetage an Bord des Schiffes die meisten in eine heitere und freudige Stimmung versetzte. Es war einer jener Augustabende, die mit ihrer gesättigten Ruhe

und ihrem Erfülltsein den Menschen dankbar stimmen und ihn aufnahmefähig für die Gaben machen, die das Leben zu schenken hat, das Leben, in der farbigen Fülle seiner Eindrücke, welche sich in der Welt der Artisten wie im Brennpunkt einer Linse sammeln.

Der Clown Tutti kam aus der Manege. Der tumultuarische Jubel, den er hinterließ, mochte darauf deuten, daß er sich durch einen besonderen Umstand in die Gunst des Publikums gesetzt. In der Tat hatte die Cirkusleitung sich des Clowns Tutti bedient, eine große Menge Konfekt unter die Zuschauer verteilen zu lassen, eine Aufgabe, die Tutti mit entsprechenden Gesten und Spässen begleitet und bewirkte, daß unter den anwesenden Kindern eine tolle Katzbalgerei um die verstreuten Süßigkeiten entstand.

Mit heiterem Gesicht schritt der Clown Tutti dem Ausgang zu. Er nahm seinen Weg an den langen Reihen der Käfige vorbei, stoppte aber an der Behausung eines starken Paviannännchens, das sich mit dem Ausdruck äußerster Erregung an die Gitterstäbe warf und dem Clown seine Zähne entgegenstreckte.

„Hallo Binbo! Gefällt dir meine Nase mal wieder nicht?“ Mit diesem Ausruf war die Unterhaltung eröffnet. Tutti zog die Grimassen, ließ die Augen rollen, die künst-

Alle drei lachten. Dann wandten sich der Direktor und seine Begleiterin zum Gehen. „Aber werden Sie beim Studium der Affenseele nicht tiefinnig!“ rief er dem Clown über die Schulter noch zu.

„Ich möchte Sie dem Zirkus noch lange erhalten!“

„Keine Sorge, Herr Direktor!“

Tutti der Clown kletterte in seinen Wohnwagen. Ein Liedchen vor sich hinräuernd, ließ er sich krachend in den Sessel vor dem Schminktisch fallen. Dann streifte er die Perücke ab und begann sein Gesicht zu bearbeiten.

Es war ein ungewöhnliches Gesicht. Ein Gesicht, das den ehemaligen Gelehrten verirret. Aus den grauen Augen sprach Menschenkenntnis und Güte. Eine grüblerische Falte stand zwischen den Augenbrauen. Im ganzen ein willensstarkes, etwas melancholisches Gesicht, zu dem man Vertrauen haben mußte.

Van Dongen streifte sein Clowngewand ab und wählte einen dunklen Anzug, dem er die passende Krawatte zugeellte. Ob sie mir den heutigen Abend schenken wird, dachte er. Juana Molana, die schöne Argentinerin, mit der ihn eine leise Freundschaft verband. Juana, die ihn manchmal rätselhaft erröthen mit ihrer stillen Zurückhaltung. Schritte ließen ihn aufhorchen. Er warf einen Blick durchs Fenster. Da geht sie ja! Ist die Nummer schon an der Reihe. Seltsame Frau — na, die beiden Simpsons würden wohl nichts dagegen haben? —

Mit diesem Selbstgespräch, das er in Gedanken führte, ergriff er ein weißes Kärtchen und warf einige Zeilen darauf. Der Text lautete:

Liebe Juana, würden Sie mir die Freude bereiten, mir den heutigen Abend zu schenken. Ich möchte mit Ihnen Abschied von Europa feiern. Erwarte Sie um 10 Uhr mit meinem Wagen vor dem Entree. Van Dongen.

Fortsetzung folgt.

Die Schulden der Bundesrepublik

Am Anfang steht eine Schuldenlast von 15 Milliarden

Mit dem Zusammenbruch des Hitler-Regimes sanken auch die Schulden des Reiches und der Länder in ein Nichts zusammen. Seit der Währungsneuordnung ist aber der Aufbau eines neuen Schuldengebäudes im Gange. Nachdem sich die Wasser der „gestoppten Inflation“ der Reichsmarkzeit verlaufen haben, ist zunächst ein ganz respektable Schuldenblock zu sehen, der das direkte Ergebnis der Währungsneuordnung ist: Nämlich die Summe der durch die Währungsgesetzgebung geschaffenen Ausgleichsforderungen. Diese stellen Schuldbuchforderungen und damit eine besondere Art von Schuldtiteln der Länder und des Vereinigten Wirtschaftsgebietes dar. Die Ausgleichsforderungen haben im Rahmen der währungspolitischen Neuordnung vor allem die eine von der Öffentlichkeit kaum beachtete Wirkung gehabt, nämlich das gesamte Netz der öffentlichen und privaten Geldinstitute und der Versicherungsunternehmen privatwirtschaftlich intakt und überdies funktionsfähig für die Abwicklung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs zu erhalten. Anstelle der alten wertlos gewordenen Reichsschuldtitel waren als neue Aktiven eben die Ausgleichsforderungen getreten, natürlich nur mit den viel kleineren Summen, wie sie als Deckung der gleichfalls auf viel niedrigere Beträge umgestellten Einlagen notwendig waren.

Die Ausgleichsforderungen stellen eine Verschuldung der öffentlichen Hand gegenüber den Geldinstituten und Versicherungsunternehmen dar. Schuldner sind im einzelnen das gesamte westdeutsche Währungsgebiet, vertreten durch das Vereinigte Wirtschaftsgebiet und die drei Länder des französischen Besatzungsgebietes. Schuldner sind aber auch das jeweilige Land des Währungsgebietes. Eine Verpflichtung zur Tilgung der Ausgleichsforderung besteht mit Ausnahme eines Betrages von etwa 150 Millionen DM, die als sogenannte Umstellungskosten von der Bank deutscher Länder an die Geldinstitute, Lebensversicherungsunternehmen und Bausparkassen zu vergüten sind, bisher nicht. Die Zinssätze für die Ausgleichsforderungen sind nicht einheitlich, sondern schwanken bei durchschnittlich etwa 3 Prozent zwischen Null und 4 1/2 Prozent.

Die Tabelle vermittelt ein Bild über die Aufteilung des Gesamtbetrages der Ausgleichsforderungen, sowie über die Zinslast.

	Zinssatz der Ausgleichsforderungen		in %
	SEHL DM	MIIL DM	
Westd. Währungsgebiet	5 566	151,4	13,1
Länder:	9 903	329,5	2,3
Bayern	1 858	63,0	3,7
Hessen	877	27,6	2,3
Württemberg-Baden	1 196	39,0	2,8
Bremen	160	5,1	1,1
Nordrhein-Westfalen	2 354	73,5	1,7
Niedersachsen	1 182	36,7	2,2
Schleswig-Holstein	373	11,4	2,1
Hamburg	817	26,6	2,3
Rheinland-Pfalz	523	23,4	3,4
Württemberg-Hohenzollern	228	10,1	3,0
Baden	265	13,1	2,4
Insgesamt	15 469	480,9	3,1

Der Gesamtbetrag der Ausgleichsforderungen ist mit 15 469 Millionen DM ermittelt worden. Es handelt sich dabei um eine erste Schätzung, denn es liegen noch erhebliche

Berichtigungen der Ausgleichsforderungen der Geldinstitute durchaus im Bereich der Möglichkeit. Von der genannten Summe an Ausgleichsforderungen entfallen nach dem Stand vom 30. Juni 1949 auf die Geldinstitute 13 241 Millionen DM und auf die Versicherungsunternehmen 2 168 Millionen DM.

Über die Aufteilung der Ausgleichsforderungen der Bank deutscher Länder auf das Vereinigte Wirtschaftsgebiet und die Länder der französischen Besatzungszone ist zwischen den Beteiligten eine Vereinbarung dahingehend getroffen worden, daß von der Ausgleichslast 90,8 Prozent auf das Vereinigte Wirtschaftsgebiet und 9,4 Prozent auf die Länder der französischen Besatzungszone entfallen. Das Vereinigte Wirtschaftsgebiet hat durch Nachtragshaushaltsgesetz 1948 Intern zur Zahlung der Zinslasten die Verwaltung der Reichsbahn im Vereinigten Wirtschaftsgebiet mit drei Fünfteln und die Hauptverwaltung für das Post- und Fernmeldewesen mit zwei Fünfteln herangezogen. Das Haushaltsgesetz für 1949 sieht dieselbe Regelung vor. Im Gesamtdurchschnitt beansprucht der Zinsdienst für die Ausgleichsforderungen be-

Steuerlasten können verringert werden

Abzugsfähige Spenden für gemeinnützige Zwecke

Spenden für gemeinnützige Zwecke können bis zu bestimmten Hilfsbeträgen bei der Einkommens- und Körperschaftsteuer vom Gesamtbetrag abgezogen werden, wenn sie allgemein als besonders förderungswürdig anerkannt worden sind. Die Länder des bisherigen Zweizonenwirtschaftsgebietes haben gleichlautende Ausführungsbestimmungen erlassen. Danach werden folgende gemeinnützige Zwecke als besonders förderungswürdig anerkannt:

1. Die Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege, insbesondere Bekämpfung von Seuchen und seuchenähnlichen Krankheiten.
2. Förderung der Jugendpflege und Jugendfürsorge.
3. Körperliche Ertüchtigung des Volkes durch Leibesübungen (Turnen, Spiel, Sport), wenn der Empfänger der Zuwendungen eine Körperschaft des öffentlichen Rechts oder eine öffentliche Dienststelle ist.
4. Zur Förderung der Kunst, wenn der Empfänger eine Körperschaft oder öffentliche Dienststelle ist.
5. Die Förderung der Erziehung, Volks- und Berufsbildung einschließlich der Studentenhilfe.
6. Die Förderung der Denkmalpflege, soweit es sich nach dem Urteil der dafür zuständigen Stelle um die Erhaltung und Wiederherstellung historisch oder kulturell besonders wichtiger Baudenkmäler handelt.
7. Die Förderung der Heimatpflege und Heimatkunde, auch wieder, wenn der Empfänger der Zuwendungen eine Körperschaft des öffentlichen Rechts oder eine öffentliche Dienststelle ist, oder eine Vereinigung von außerhalb des Bundesgebietes beheimatet gewesenen Personen ist.
8. Die Zwecke der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege (Zentralausschuß für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche, einschließlich des Hilfswerkes der evangelischen Kirchen Deutschlands, Deutscher Caritasverband e. V., Paritätischer Wohlfahrtsverband, einschließlich der Hellsarmee, Deutsches Rotes Kreuz, Verband für Arbeiterwohlfahrt, beim etwaigen jüdischen Wohlfahrtsverband mit gleicher Zweckrichtung).

zeits mehr als 3 Prozent des gesamten Steueraufkommens der Länder und des Vereinigten Wirtschaftsgebietes. Dabei wird aber der Bund relativ sehr viel stärker belastet sein als die Länder.

Die westdeutsche Bundesrepublik übernimmt also gleichzeitig mit ihrer Geburt aus Ausgleichsforderungen allein eine Last von rund 15,5 Milliarden DM. Zu dieser Anfangsschuld werden aber im Laufe der nächsten Jahre weitere Milliarden hinzutreten. Was der Bund allein künftighin an weiteren zusätzlichen Verpflichtungen aus bereits erlassenen Gesetzen oder auf Grund kommender Vereinbarungen mit dem Ausland übernehmen müssen, das steht gegenwärtig noch nicht fest. Einen Schritt auf dem Wege einer neuen Vermehrung der Schuldenlast bedeutet es jedenfalls, wenn der Direktor der Verwaltung für Finanzen und damit auch der neue Bundesfinanzminister durch Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1949 ermächtigt worden ist, „zur vorübergehenden Verstärkung der Betriebsmittel bis zu 500 Millionen DM im Wege des Kredits zu beschaffen“. Die Zeit freilich für die Auflegung langfristiger Bundes- oder Länderanleihen dürfte noch nicht gekommen sein, auch wenn gegenwärtig schon von der Auflegung einer Bundesanleihe für Wohnungsbauzwecke die Rede ist. A.H.

Die Entwicklung des Interzonenhandels

Das Land Württemberg-Baden hat in der Woche vom 26. 9. bis zum 2. 10. 1949 aus den Westsektoren von Berlin Waren im Werte von 193 000 DM bezogen. Aus der Ostzone wurden im gleichen Zeitraum Waren für rund 400 000 DM geliefert, in erster Linie Erzeugnisse des Maschinenbaues, optische und feinmechanische Geräte, sowie Textilien, wogegen aus Berlin vor allem elektrotechnische Erzeugnisse, sowie Glaswaren bezogen wurden. Württemberg-Baden lieferte dagegen vom 26. 9.—2. 10. 1949 nach Westberlin Waren im Gesamtwert von 110 000 DM, hauptsächlich landwirtschaftliche Erzeugnisse, Eisen-, Stahl-, Blech- und Metallwaren. Die Warenlieferungen nach der sowjetischen Zone beliefen sich auf 109 000 DM, wovon Eisen-, Stahl- und Metallwaren, Textilien, aber auch chemisch-pharmazeutische Waren, sowie Lebensmittel- und Lederwaren sich befanden.

Die Warenbestände aus Westberlin sind also gegenüber der Vorwoche vom 19. 9.—25. 9. 1949 stark zurückgegangen, dagegen haben sich diese aus der Ostzone fast verdoppelt. Die Warenlieferungen nach der russischen Zone und vor allem aber nach Westberlin sind in der Berichtswoche wesentlich vermindert worden. H. D.

„Bank für Gemeinwirtschaft“ eröffnet

Die „Bank für Gemeinwirtschaft“ in Hamburg öffnete am 6. Oktober ihre Schalter. Träger der Bank, deren Tätigkeit sich vorläufig noch auf Hamburg beschränkt, sind die Gewerkschaften und die Genossenschaften. Das Stammkapital der ersten gemeinwirtschaftlichen Bank des westdeutschen Bundesgebietes beträgt 1 Mill. DM. Die neue Bank, die vor allem auch das Außenhandelsgeschäft pflegen wird, soll allen Erfordernissen einer modernen Bank gerecht werden. — Bereits 1924 hatte eine Bank für Arbeiter, Angestellte und Beamte eine Niederlassung in Hamburg. Diese Bank ging später in die „Bank der Deutschen Arbeit“ auf und wurde nach dem Kriege durch Anordnung der Militärregierung liquidiert. VWD

UGO setzt sich für Borsig ein

Der Metallarbeiterverband in der Unabhängigen Gewerkschaftsorganisation (UGO) von Berlin hat sich in einem Telegramm an den französischen Hohen Kommissar Francois Poncet mit der Bitte gewandt, sich der drohenden restlichen Demontage der Berliner Borsig-Werke anzunehmen. Der Verband weist darauf hin, daß die derzeitige Produktion ausschließlich friedlichen Zwecken dient.

Der Kohlen- und Stahlarbeiterstreik in den USA

Umlagerung von USA -auf Ruhrkohle

Kommt dem Streik der Stahl- und Kohlenarbeiter in den USA die Bedeutung zu, die einstmals der monatelange Streik der britischen Bergarbeiter im Frühjahr 1926 hatte? Dieser hatte damals zu einer kräftigen Belebung der kontinentalenuropäischen, insbesondere auch der deutschen Wirtschaft geführt. Diese Frage läßt sich gegenwärtig nicht beantworten, denn die Dauer des Streiks läßt sich nicht absehen.

Es dürften jedoch in den USA angesichts der seit Monaten rückläufigen Konjunktur sowohl in der stahlerzeugenden wie der stahlverarbeitenden Industrie erhebliche Läger vorhanden sein, so daß der Ausfall der Neuproduktion in seinen Auswirkungen stark abgemildert würde. Aufs erste würde man auch, um den Stahlverbrauch in den USA selbst zur Stützung der Inlandskonjunktur sicherzustellen, die Stahlfuhr einschränken. Die Regierung hat dafür bereits die nötigen Vollmachten erhalten.

Wesentlich tiefergreifender würde ein längerer Kohlenarbeiterstreik sein. Dieser würde in erster Linie zu Einschränkungen der Kohlenaufuhr aus den USA führen. Die notwendigen Ersatzlieferungen bereit zu stellen, diese Aufgabe würde vor allem dem Steinkohlenbergbau Westdeutschlands zufallen. In der großen Linie ist eine solche Umstellung schon lange fällig, denn der Kohlenexport der USA war nur eine vorübergehende, durch das Darniederliegen der Kohlenförderung Europas in den Nachkriegsjahren bedingte Erscheinung. Von der Marshallplanverwaltung in Washington wird auf eine solche Verlagerung der Kohlenbezüge in Zusammenhang mit der Kürzung der Marshall-

Hilfe geradezu hingearbeitet. Der tiefere Grund für die Unterstützung, die Washington Frankreich in Bezug auf dessen Wünsche hinsichtlich der Gestaltung der deutschen Kohlenaufuhrpreise zuteil werden läßt, dürfte in dieser Haltung zu suchen sein.

Die Senkung der deutschen Kohlenaufuhrpreise soll die europäischen Kohlenverbraucherländer veranlassen, weniger US-Kohle und dafür mehr Ruhrkohle zu beziehen. Frankreich hatte die Einstellung seiner Kohlenkäufe in den USA und eine Verstärkung seiner Kohlenimporte aus Westdeutschland schon vor Ausbruch der Streiks in den USA angekündigt. Wahrscheinlich kennt auch John L. Lewis, der amerikanische Bergarbeiterführer, diese Zusammenhänge und tritt deshalb sehr kurz. Er fürchtet überdies, daß die Konsumenten beim Herannahen der kälteren Witterung veranlaßt werden könnten, endgültig zur Heizung mit Öl überzugehen.

Währungsklauseln im Außenhandel

Die Unsicherheit auf dem Gebiet der Währungspolitik in aller Welt hat verschiedenes Außenhandelsfirmen veranlaßt, in ihre Vertragsabschlüsse eine Währungsklausel aufzunehmen. Über die Zulässigkeit derartiger Währungsklauseln ist von der rechtlichen Seite aus zu bemerken: Die Vereinbarung von Währungsklauseln bedarf gemäß § 3 des Gesetzes Nr. 61 der Mil.-Reg. (Währungs-) der Genehmigung der Bank deutscher Länder. Bis zur Erteilung der Genehmigung ist die Vereinbarung schwebend unwirksam, d. h. es können aus ihr keinerlei Rechte hergeleitet werden.

81,5 Mill. DM-Kredit für den sozialen Wohnungsbau

Nur erststellige Hypotheken für das Sofortprogramm

Die zur Förderung des sozialen Wohnungsbaus bestimmten 81,5 Millionen DM aus GARIO-Mitteln sind von der Kreditanstalt für Wiederaufbau den für die Weiterleitung vorgesehenen Realkreditinstituten zur Verfügung gestellt worden. Die Verzögerung der Freigabe war bedingt durch die Notwendigkeit einer Genehmigung der Auslegung-Richtlinien durch die BICO. Diese Genehmigung wurde am 13. September erteilt. Die Richtlinien stellen klar, daß die aus den 81,5 Millionen DM gewährten Darlehen nicht unmittelbar bei der Kreditanstalt für Wiederaufbau zu beantragen sind, sondern bei einem Realkreditinstitut. Die Mittel sind ländermäßig aufgeschlüsselt, wobei Bevölkerungsstand und Zuwachs in den Ländern seit Kriegsende Berücksichtigung finden.

Es ist sichergestellt, daß aus den 81,5 Millionen DM nur Wohnungen in produktionswichtig gelegenen Gebieten für Arbeitnehmer mit beschränktem Einkommen erstellt werden. Um mit den beschränkten Mitteln möglichst viel Wohnraum zu schaffen, dürfen die Baukosten je nach Lage der Baustelle in ländlichen Bezirken oder größeren Städten 36 bis 40 DM je Kubikmeter nicht überschreiten. Möglichste Baukostensenkung soll durch bevorzugte Finanzierung von Großbaustellen (mindestens 20, in größeren Städten min-

destens 30 Wohnungen), durch Typisierung der Grundrisse und durch Normierung der Einzelteile angestrebt werden.

Aus diesen Mitteln werden nur erststellige Hypotheken gegeben. Da diese nur etwa ein Drittel der augenblicklichen Baukosten ausmachen, wird durch die erststellige Ausleihung der 81,5 Millionen DM erreicht, daß über sie hinaus noch einmal etwa das Doppelte dieses Betrages dem Bauparkt zufließt. Die Länder haben zur Finanzierung der zweiten Stellen erhebliche Summen bereitgestellt und infolgedessen Anspruch darauf, daß die von ihnen vorgelagerten Bauvorhaben bei der Vergebung der 81,5 Millionen DM in erster Linie berücksichtigt werden.

Im Rahmen der Mittel kann auch stehengebliebener Neubau und die Wiederherstellung beschädigten Wohnraumes mit oder ohne Beteiligung öffentlicher Gelder finanziert werden. Da die Länderpläne in wesentlichen Teilen schon seit Monaten vorliegen, wurden die Wiederaufbau-Ministerien zur Vermehrung von Verzögerungen im Baubeginn ermächtigt, Ausnahmefällen auch für die Finanzierung von Bauvorhaben zu erteilen, die nicht in allen Punkten den Richtlinien voll entsprechen.

Der Abbau der europäischen Handelsschranken

Aber Fortschritte nur mit vielen Vorbehalten

Die Bemühungen um den Abbau der europäischen Handelsschranken, die im Kreise der Marshallplanländer in Paris seit längerem betrieben werden, haben bislang nur zu einem mäßigen Ergebnis geführt. Übereinstimmung zwischen den Marshallplanländern wurde soweit erreicht, daß einige Wege zur Aufhebung der Einfuhrbeschränkungen vorgeschlagen wurden. So ist die Einführung gewisser Kontingente als ein geeignetes Mittel in Betracht gezogen worden.

Daneben wird die Einführung von freien Listen vorgeschlagen, d. h. von Listen solcher Waren, die ohne materielle Einfuhrbeschränkung bezogen werden können. Dabei wäre zu unterscheiden zwischen einseitig aufgestellten Listen, die nicht von der Gegenleistung anderer Teilnehmerländer abhängig gemacht ist, und einer zweiseitigen oder mehrseitigen Liste, die von entsprechenden Zugeständnissen anderer oder aller Teilnehmerländer abhängig gemacht wird und somit mit den anderen Teilnehmerländern ausgehandelt werden muß. Schließlich gehört hierher noch eine Liste von eigenen Waren, für die andere Teilnehmerländer Einfuhrbeschränkungen beseitigen sollen. Dabei handelt es sich hier um eine Art Exportwunschliste.

Als charakteristisch darf bezeichnet werden, daß die Verhandlungen in Paris über den Abbau der Handelsschranken in Europa zwei entgegengesetzte Ansichten zum Vorschein gebracht haben, entsprechend der Gruppierung in Gläubiger- und Schuldnerländer des Marshallplan-Kreises. Dabei fällt auf, daß Großbritannien trotz seiner aktiven Handelsbilanz sich auf die Seite der Schuldnerländer geschlagen hat, und zwar aus dem naheliegenden Grund, daß es bislang eine starke Dollarpassivität aufweist. Starke Einschränkungen machten auch die Vertreter Norwegens, Schwedens, Dänemarks und Griechenlands, die geltend machten, daß die vorgeschlagenen Einfuhrerleichterungen sich nur insoweit durchführen ließen, als auf diesem Wege nicht Verluste an Dollar oder Gold zu gewärtigen seien.

Der Vertreter Frankreichs wies seinerseits darauf hin, daß eine Anzahl von Einfuhrerleichterungen Absprachen über angewandte Investitionen zur Voraussetzung hätten. Er begründete diese Auffassung, indem er feststellte, daß die

quantitativen Einfuhrbeschränkungen nicht nur der Sicherung der Zahlungsbilanz, sondern auch dem Schutz der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion gedient hätten. Die Diskussionen in Paris zeigen, daß der Weg zum Abbau der europäischen Handelsschranken noch mit großer Schwierigkeiten befristet ist. -W.

Konsumgenossenschaften in Zahlen

Nach einem Bericht des geschäftsführenden Vorstandes der Konsumgenossenschaften in den Westzonen haben diese ihre Mitgliederzahl im ersten Halbjahr 1949 um 144 700 gleich 20 Prozent auf 895 400 erhöht. Die Zahl der Verteilerstellen stieg von 550 im Jahre 1947 auf 5858 am Ende des ersten Halbjahres 1949. Der Umsatz des Jahres 1948 überstieg mit 58,2 Millionen RM/DM den des Jahres 1947 um 33,4 Prozent; im ersten Halbjahr 1949 war eine weitere Steigerung um 28,5 Prozent auf 328,5 Millionen DM zu verzeichnen. Der durchschnittliche Monatsumsatz je Verteilerstelle betrug 1948 9200 RM/DM. Neben den Produktionsbetrieben der GEG unterhielten die Konsumgenossenschaften 179 eigene Herstellungs- und Veredelungsbetriebe; davon waren 113 Bäckereien. Der Wert der Gütererzeugung in den Konsumgenossenschaftsbetrieben betrug bis zum Ende des Jahres 1948 98,3 Millionen RM/DM. Die Beschäftigtenzahl der westdeutschen Konsumgenossenschaften erhöhte sich im ersten Halbjahr 1949 von 25 000 auf 26 000.

Ein in Prag unterzeichnetes einjähriges tschechoslowakisch-belgisches Handelsabkommen sieht tschechoslowakische Einfuhren aus Belgien im Werte von 891 Millionen Tschechenkronen vor. Die Ausfuhren nach Belgien sollen sich auf 947 Millionen Tschechenkronen belaufen. Die Tschechoslowakei wird vorwiegend Holz, Glas, Kaolin, Porzellan, Textilien, Mais, Kraftwagen, Maschinen und Werkzeuge nach Belgien ausführen und dafür aus Belgien Metalle, Textilien, Seidenmaschinen, Kolonialwaren und Pharmazeutika erhalten. (Reuter)

Der Tod im Ring

Kann ein Sportler verantwortlich gemacht werden?

Wiederum endete ein Boxkampf mit dem Tod eines der beiden Gegner. In diesem Zusammenhang drängt sich die Frage auf, ob man wegen dieser Ereignisse irgend jemanden strafrechtlich zur Verantwortung ziehen kann, sei es den Gegner des unglücklichen Boxers oder sonst eine verantwortliche Person.

Zunächst denkt man unwillkürlich an eine Strafverfolgung des Boxers, der die verhängnisvollen Schläge geführt und damit unmittelbar den Tod verursacht hat. Darf man ihm deshalb aber einen Vorwurf machen? Stehen die Boxer nicht im Ring, um festzustellen, wer sich in einem fairen Wettkampf, also nach den geschriebenen und ungeschriebenen sportlichen Regeln als der Stärkere und Bessere erweist? Es wäre absurd, wenn nach Abschluß des Kampfes der Unterlegene zivilrechtlich von seinem Gegner für die erlittenen Verletzungen Schadenersatz oder sogar Schmerzensgeld verlangen würde oder Strafantrag wegen Körperverletzung stellen könnte.

Das Gesetz bietet hierzu keine Handhabe. Jeder Anspruch, sei er zivilrechtlicher (aus unerlaubter Handlung) oder strafrechtlicher Natur, bedarf als Voraussetzung einer rechtswidrigen, also einer gegen das Recht verstößenden Handlung. Sobald jedoch der Betroffene in diese Handlung eingewilligt hat, fehlt es an der Widerrechtlichkeit, und es liegt keine strafbare oder zum Schadenersatz verpflichtende Handlung vor. Im Bereich des gesamten Sportes, besonders beim Boxen, wird diese Einwilligung des Einzelnen schon darin gesehen, daß er sich zum Kampfe stellt.

Wer also einen Boxkampf bestreitet, übernimmt damit auch das Risiko von Verletzungen, die er dabei erleiden kann.

Diese Einwilligung ist jedoch begrenzt durch die sportlichen Regeln und das ungeschriebene Gesetz des Fair-Play. Absichtliche Verstöße gegen diese Regeln werden also nicht mehr von der Einwilligung gedeckt. Wenn zum Beispiel festgestellt wird, daß ein Boxer absichtlich tief geschlagen hat, so muß er mit seiner Disqualifikation und mit einer zivilrechtlichen Schadenersatzforderung rechnen. Auch könnte er strafrechtlich wegen Körperverletzung bzw. vorsätzlicher oder fahrlässiger Tötung zur Rechenschaft gezogen werden.

Andererseits ergibt sich daraus, daß ein Boxer, der sich gemäß den Regeln verhalten hat, auch dann nicht zur Verantwortung gezogen werden kann, wenn sein Gegner schwer verletzt wird oder sogar an den Folgen der Verletzung stirbt.

Diese Auffassung wird der tatsächlichen Lage gerecht, denn weshalb sollte man diesem Boxer einen Vorwurf machen, wenn er im Wettkampf die Vorschriften beachtet hat?

Jeder, der sich boxsportlich betätigt, sollte sich über die möglichen Folgen klar sein, die sich ergeben könnten, wenn er körperlich und auch geistig im Vollbesitz seiner Kräfte ist. Nur zu oft werden von den Veranstaltern Gegner zusammengestellt, bei denen im Hinblick auf boxerisches Können und Ge-

wichtsunterschiede gesündigt wird. Jeder Boxer sollte selbst vernünftig genug sein, sich nicht aus übersteigertem Ehrgeiz oder wegen finanzieller Vorteile, die ja heute bei den Berufsboxern vielfach für Kampfabschlüsse maßgebend sind, zu Kämpfen verleiten zu lassen, die von vornherein aussichtslos sind. Die Sportaufsicht sollte derartige Kämpfe verbieten, um die für den einzelnen Boxer und auch für den gesamten Boxsport drohenden Nachteile zu vermeiden.

Meist wird der tödliche Ausgang eines Kampfes auf eine Verkettung verschiedener unglücklicher Umstände zurückzuführen sein. Es liegt also kein Grund vor, den Stab über den gesamten Boxsport zu brechen, da schließlich auch im täglichen Leben schwere und oft tödliche Verletzungen vorkommen. Durch regelmäßige ärztliche Untersuchung, die von den Sportorganen jedem Boxer zur Pflicht gemacht würde, müßten in Zukunft ähnliche Todesfälle im Ring vermieden werden.

Der Präsident des englischen Ligaverbands Sunderland erlitt einen tödlichen Schlaganfall, als ihm der unentschiedene Ausgang des Punktspiels zwischen seinem Verein und Blackpool mitgeteilt wurde.



Der Theodor, der Theodor ...

... soll der große Schläger eines Puppenfabrikanten aus Thüringen für das Weihnachtsfest in den Westzonen werden. Wenn nach der Beliebtheit des Liedes zu urteilen wäre, dürfte er richtig kalkulieren.

Ausklang im Tennis

Wie sehen die Ranglisten aus?

Im Herbst beginnt die Arbeit der Organisatoren, die amtliche Rangliste nach den Resultaten der abgeschlossenen Spielzeit aufzustellen. Bei den Herren gibt es um den ersten Platz kein großes Rätegespräch. Er gehört wiederum unserem vielfachen deutschen Meister Gottfried von Cramm, der gegen keinen deutschen Spieler verlor und auch im Ausland beachtliche Siege herausgeholt hat. Besonders zum Schluß der Saison spielte er sich in eine überragende Form. Als Nummer Zwei mußte in deutlichem Abstand der lange Kölner Buchholz rangieren, der mehrfach im Endspiel stand und nur durch von Cramm bezwungen wurde. Schönen Erfolgen stehen jedoch bei dem Kölner auch Niederlagen gegenüber, die für seine Unausgeglichenheit sprechen. Buchholz verfügt über alle Schläge, doch versagen leider allzu oft seine psychischen Kräfte. Für den dritten Platz stehen Helmut Gulcz (Wuppertal), der nationale deutsche Meister, Engelbert Koch (Köln), und auch der Berliner Meister, Rolf Göpfert, zur Verfügung. Gulcz fehlte bei wesentlichen Turnieren. Zwei Niederlagen gegen den stark in den Vordergrund getretenen Dr. Günther (Wiesbaden) wiegen schwer. Nationalmeister Koch verlor in Hamburg gegen den Argentinier Weiß, der dann seiner-

seits von Buchholz ausgeschaltet wurde. Das größte Fragezeichen ist Göpfert, der sich nur wenig an deutschen Turnieren beteiligte, aber in der Schweiz u. a. den englischen Davis-Pokal-Spieler Tony Mottram und den früheren jugoslawischen Spitzenspieler Franco Panecoc schlug. Etwas zurückgefallen ist sein früherer Doppel-Partner Werner Beuthner (Hamburg), der nicht immer die notwendige Kondition an den Tag legte. Seine Hauptstärke ist und bleibt das Doppel. Ebenfalls für das Doppel prädestiniert ist Horst Herrmann aus Rheydt, der gegenüber dem Vorjahre beachtliche Fortschritte gemacht hat. Sein glänzender Aufschlag, sein gutes Ueberkopfspiel und sein enormes Reaktionsvermögen bringen alle Voraussetzungen, einmal im deutschen Davis-Pokal-Doppel zu stehen. Verbesserungen gegenüber dem Vorjahre haben auch noch Saß (Göttingen), Dr. Günther (Wiesbaden), Fürst (Stuttgart) und Lahmann (Hannover) aufzuweisen, die somit durchaus für die nächsten Plätze in Frage kommen, während die nun schon zum „alten Eisen“ zählenden Denker und Henckel (beide Hannover), sowie Dr. Tsebben (Hamburg) ihre Spielstärke beibehalten haben.

Bei den Damen gebührt der früheren Ungarin Alice Florian der erste Platz, die sich auch den Titel einer nationalen deutschen Meisterin sicherte. Nummer zwei sollte an die frühere sudetendeutsche Meisterin Müller-Hein vergeben werden, die auf Grund ihrer großen Sicherheit manch beachtlichen Erfolg herausholte. Fast eine „Come Back“ feierte Totta Zehden (Tübingen), die neben der Ranglisten-Ersten noch das beste Angriffstennis spielte. Es sollte nicht überraschen, wenn sie gar auf Platz Nummer Zwei landet. Pohlmann, von Gerlach-Käppel, Hamann-Enger, Kramer, Fuchs, Buderus, von Ladiges-Rosenthal, Heidtmann und Dietz-Hamel kommen alle für die nächsten Plätze in Frage. Gute Leistungen vollbrachte besonders zum Schluß Frau Anne Schneider-Peltz, so daß auch ihr noch ein Platz unter den ersten Zwölf gebührt. Mit Volmer-Obst, die allerdings nur wenig spielte, von Falkenhayn (Berlin) sind weitere Spielerinnen zur Stelle, die schwer einzureihen sein werden und auch die frühere deutsche Meisterin Rosenow, die in diesem Jahre nach ihrer Verheiratung nicht spielte, darf für die Zukunft nicht vergessen werden.

50 Jahre Skisport in Todtnau

Als sich im Winter 1900/01 die Tage zum fünfzigsten Male jähren, an denen die Todtnauer Bergfreunde zum ersten Male die Skier anschnallten, um den Feldberg zu besteigen, hinderte der Krieg daran, dieses Jubiläum festlich zu begehen. Nun werden die deutschen Skimeisterschaften im Winter 1950/51, deren Durchführung dem Skiklub Todtnau übertragen wurde, die erwünschte Gelegenheit geben, die Pionierverdienste Todtnaus um den gesamten deutschen Skisport zu feiern.

Die von der Stedtgemeinde Neustadt/Schwarzwald gemeinsam mit den örtlichen Skiklubs geschaffene Natursprungschanze geht demnächst ihrer Vollendung entgegen. Die Schanze, die Weiten bis zu neunzig Meter zuläßt, liegt in schneesicherer Lage an einem Nordhang unmittelbar an der Eisenbahnlinie Freiburg, Hölleental, Titisee, Neustadt, Donaueschingen.

Majestät wünschen mehr Kaiserbilder

Wie Kaiser Wilhelm II. sein Gottgnadentum auf eigene Veranlassung der Lächerlichkeit auslieferte, erzählt Paul Fehrer launig in dem im Herbst bei C. Bertelsmann erscheinenden zweiten Band seiner Erinnerungen, der den Titel trägt: „An der Wende der Zeit“.

In den neunziger Jahren war, vor allem für die Berliner, die Person Wilhelms II. noch immer der Gegenstand regen Interesses. Der „Junge Herr“, wie der alte Moltke ihn bei der Entlassung Bismarcks genannt hatte, war der meistgenannte Monarch Europas und für das Publikum der interessanteste. Die Berliner machten ihre Witze über ihn; aber zugleich wollten sie wissen, wo der „Reisekaiser“ steckte, was er trieb, wie er lebte, wie er seinen Tag verbrachte. Bilder aus dem Leben des Kaisers wären auf das regste Interesse beim Publikum gestoßen; aber — es war jedoch ein ungeschriebenes Gesetz, daß man höchstens zu festlichen Gelegenheiten ein Porträt des Monarchen, sonst aber nichts von ihm vor die Öffentlichkeit bringen durfte. War es doch nicht einmal gestattet, Gestalten des regierenden Hauses, die längst Geschichte geworden waren, ohne besondere Genehmigung dramatisiert auf die Bühne zu stellen. Wie konnte man daran denken, Aufnahmen aus dem Leben des Kaisers zu veröffentlichen?

Die beiden Redakteure der „Woche“ halfen sich auf die Weise, daß sie, wenn auch nicht den Monarchen selbst, so doch seine Umgebung nach Möglichkeit ihrem Publikum vorsetzten. Sie brachten Hofmarschälle und Intendanten, die Kaiserliche Jacht in Kiel und das kleine hölzerne Jagdschloß in Rominten, wo Wilhelm II. sich gern einlogierte. Sie brachten seine Umwelt, sein Milieu, alles, was Bezug auf ihn hatte. Das Publikum war zufrieden und Herr Scherl, der Verleger, auch; es war immerhin eine Art von Ersatz für das, was nun einmal versagt war. Den Kaiser selbst zu bringen — an das Wagnis traute sich niemand.

Eines Tages aber erschien auf der Redaktion der „Woche“ ein Abgesandter des Hofes, äußerte viel Lobendes über das neue Blatt und daß es sehr anerkennenswert sei, daß die

Herren so viele Aufnahmen aus der Welt des Hofes brächten. Majestät läsen das Blatt auch regelmäßig und hätten sich ebenfalls sehr erfreut darüber geäußert. Nur eines wäre zu sagen: Warum die Herren denn immer nur die Jagdstrecke von Rominten mit dem Oberhofjägermeister und den Grafen Hochberg oder Herrn von Hülsen im Theater brächten und nicht einmal Majestät selbst? Das Publikum würde sich doch sicher dafür interessieren. Majestät würden das günstig vermerken. Er wolle diese Anregung nur weitergeben; entscheiden müßten natürlich die Herren der Redaktion allein.

Als er gegangen war, sah der ältere der beiden Zurückgebliebenen, der sozialistische Bilderredakteur, den jüngeren an — und dann brach er in ein schallendes Gelächter aus. „Das kann er haben“, rief er, „in jeder Nummer sechsmal soll er sich finden. Aber daß einer so kurzichtig ist, das hätte ich doch nicht erwartet.“

Von dem Tage an brachte die „Woche“ vorne und hinten und in der Mitte Bilder aus dem Leben des Kaisers: der Monarch dahel, der Monarch in Potsdam, der Monarch am Schreibtisch, der Monarch beim Besuch eines Ateliers. Jeder Moment des kaiserlichen Tages wurde an die Öffentlichkeit gezerrt, dem Geheimnis entrissen. Der Bilderredakteur hatte erkannt, daß nichts so sicher einen Mythos zerstören kann, wie das ständige Photographieren und Vorführen seines Trägers. Wilhelm I., Friedrich III. — sie hatten irgendwo unsichtbar, unerreichbar den Blicken der Menge ihr Leben gehabt: Wilhelm II. gehörte von da an in jedem Augenblick der Masse; besser noch er wurde in jedem Augenblick bewußt der Masse zum Fraß vorgeworfen. Der Kaiser wurde daselbe wie irgendein Preisboxer, ein Weltmeister im Radrennen, ein Führer einer Fußballmannschaft. Er war nicht mehr Träger eines Mythos, sondern ständiges Objekt der Kamera, der Autotypie, der Druckerpresse.

Der antimonarchistische Bilderredakteur hatte als einer der ersten die Dämonie des dauernden Abgebildetseins erkannt und als politisches Mittel eingesetzt. Was der kluge Stefan George in seiner Abneigung gegen die

Masse bewußt ausgeschaltet hatte: die Gefährlichkeit der öffentlichen Verbreitung des Porträts, das setzte dieser Mann der „Woche“ gegen den Herrn des Reiches ein — mit Erfolg. Wilhelm II. sprach gern vom Gottgnadentum des Herrschers; er half zugleich selbst, seine Mystik zu zerstören. Einen Mann, den man dauernd in allen Lebenslagen des

banalen Alltags sieht, konzediert das Gefühl kein Gottesgnadentum mehr; — dieser Mann aber erlaubte dem Feind nicht nur, ihn mit dem eigenen Bilde zu bekämpfen, er forderte ihn selbst ahnungslos dazu auf. Die „Woche“ des sehr loyalen August Scherl hat an der Zerstörung der Fundamente der Monarchie die wirksamste Mitarbeit geleistet.

Baden-Badener Kulturbrief

Die in bestem Fluß befindliche Theater- und Konzertsaison der Bäderstadt läßt hinsichtlich der Qualität der kommenden Darbietungen recht erfreuliche Hoffnungen zu. Wenn nicht alles trügt, werden die hochgestellten Erwartungen nicht enttäuscht werden. Man ist sich ja auch an den maßgebenden Stellen klar darüber, daß besonders beim Theater alle Anstrengungen gemacht werden müssen, um das verlorene Terrain wieder zu gewinnen.

Ein Konzert auf zwei Klavieren, das eine nicht nur konziliante „Besprechung“, sondern eine ernsthafte Kritik beanspruchte, bot das Heidelberger Klavierduo (Liselotte Frey-Stetter und Eva Mitzlaff) am Freitagabend im Roten Salon des Kurhauses. Dann gab es am Samstagabend im „Kleinen Theater“ erstmalig Erich Walter Schäfers Schauspiel „Die Verschwörung“. Der Autor erhebt selbst nicht den Anspruch, dem ungeheuren Geschehen des 20. Juli dichterisch-dramatisch gerecht geworden zu sein. Aber sein Stück ist als dramatische Reportage von erschütternder Wirkung. Das Stück wurde vom Publikum teilweise mit Reserve aufgenommen. — die Gründe dafür mögen verschiedener Art gewesen sein... Dramatisch gesehen lag jedenfalls keine Veranlassung zur Begeisterung oder Entrüstung vor. Die Gründe können auch keineswegs in den schauspielerischen Leistungen gelegen haben. Diese bewiesen, in ihrer Gesamtheit gesehen, daß Baden-Baden wieder über ein Darstellerensemble verfügt, das den Ruf der Bäderstadt auch als Theaterstadt erneuern wird.

Am Montagabend erfreute das Ensemble der Freiburger Städtischen Opernbühne mit der Darbietung der immer wieder aufs neue entzückenden musikalischen Komödie „Der Rosenkavalier“ von Richard Strauß. Der fast

fünfzehnhundert Zuschauer fassende Große Bühnensaal des Kurhauses war vollständig ausverkauft, das Publikum spendete am Schluß den „nicht enden wollenden Beifall“.

Dem Freund der bildenden Kunst ist vom Freitag, dem 14., bis zum Sonntag, dem 16. Oktober Gelegenheit gegeben, im Gartensaal des Kurhauses ausgewählte Handzeichnungen und Graphik des Stuttgarter Kunstkabineus zu besichtigen. Die Ausstellung umfaßt alte deutsche Graphik, Niederländer des 17. Jahrhunderts, Romantiker und Nazarener Zeichnungen, Franzosen des 19. und 20. Jahrhunderts und deutsche Expressionisten. Der Freitag wird außerdem ein ganz besonderes künstlerisches Ereignis bringen: Ein Gastspiel des Pariser Balletts de Champ Elysées.

Bedauerlich ist es, daß die öffentlichen Symphoniekonzerte des ausgezeichneten Südwestfunk-Orchesters nicht mehr wie bisher jeden Sonntag stattfinden. Am kommenden Sonntag, dem 16. Oktober, 20 Uhr, wird der berühmte italienische Cellist Enrico Mainardi Anton Dvorak's Konzert für Cello und Orchester in h-woll, op. 104, spielen. Das Programm des Sinfonieorchesters enthält außerdem „Prélude à l'après-midi d'une Faune“ von Claude Debussy und die zweite Sinfonie in C-dur von Robert Schumann.

Wird nun noch gesagt, daß der Samstag im Kleinen Theater die Uraufführung des Märchens „Rapunzel und das Zauberschloß“ von Willy Grub bringt, so könnte man fast von einem Zuviel von kulturellen Veranstaltungen sprechen. Man würde damit nicht Recht behalten, denn es hat sich gezeigt, daß der Erfolg der verflochtenen künstlerischen Veranstaltungen, wenn sie wirklich hervorragend waren, stets den Erwartungen der Veranstalter entsprechen hat. ms

400000 Wohnungen fehlen noch in Württemberg-Baden

Innenminister Ulrich berichtet dem Landtag — Erhards Versprechungen

STUTTGART (AZ). Als erster Punkt der Tagesordnung für die gestrige Landtagsitzung wurde die Einleitung eines Untersuchungsausschusses zur Feststellung von Unregelmäßigkeiten im Landwirtschaftsministerium behandelt. Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Angermann hatte diesen Antrag eingebracht. Der Landtag beschäftigte sich ferner mit einem sozialdemokratischen Antrag, der die lohnsteuerfreien Beträge für Weihnachtsgewerkschaften von 100 auf 350 DM erhöhen soll. Ferner wurde das Entlassenen-Versorgungsgesetz in zweiter Lesung beraten.

Über die gestrige Sitzung, die erste nach einer Pause von 12 Wochen, ist zu berichten: Landtagspräsident Keil gab in einer kurzen Eröffnungsansprache seiner Ablehnung gegen die ostzonale Regierungsbildung Ausdruck. Keil betonte, das Verfahren, das bei dieser Regierungsbildung angewandt worden sei, habe sehr an die Methoden des Dritten Reiches erinnert. Es sei ein Versuch, die bereits vollzogene Spaltung Deutschlands staatsrechtlich zu fundieren. Keil gab dann offiziell das Ausscheiden mehrerer Mitglieder des Hauses bekannt. Wie wir bereits berichteten, werden für die beiden Abgeordneten der DVP Theodor Heuß und Frau Ely Heuß-Knapp, Frau Anna Hartnagel, Heidelberg, und Hermann Specht, Heidelberg, in den Landtag eintreten. Für das Bundestagsmitglied Willi Lausen (SPD) tritt Paul Hochstetter in den Landtag ein und für den Abgeordneten Margulies Dr. Karl Helffenstein aus Mannheim. Frau Steffi Reste, Stuttgart, tritt für den Abgeordneten Dr. Eberhard ein, der sein Mandat als Vorbedingung für die Annahme der Intendanz des Süddeutschen Rundfunks niederlegen mußte.

Eine längere Debatte löste ein Antrag der CDU-Fraktion aus, weitere Mittel für den sozialen Wohnungsbau

bereitzustellen. Innenminister Ulrich gab einen grundsätzlichen Bericht über den Stand des Wohnungsbaus in Württemberg-Baden. Ulrich sagte, daß zur Wiedererlangung des alten Wohnungsstandes aus der Zeit von vor 1933 noch 400 000 Wohnungen fehlen, obwohl im Jahre 1949 bereits 300 000 erstellt worden seien. Der Innenminister stellte dabei fest, daß vor einigen Monaten der Direktor für Wirtschaft und jetzige Bundeswirtschaftsminister, Professor Dr. Erhard aus bizonalen Mitteln, den Einsatz von Hunderten von Millionen für den Wohnungsbau angekündigt habe. Bis zur Zeit seien diese Hunderte von Millionen leider ausgeblieben. Die SPD-Fraktion fügte hier den bescheidenen Zwischenruf „Wahlversprechungen“ ein, was den Abgeordneten Wiedemeier (CDU) sichtlich in Harnisch brachte. Er nahm dann auch das Wort zu einer Entgegnung, um Professor Erhard mit der Begründung des Zeitdrucks, in der die Bundesregierung gegenwärtig noch stecke, zu verteidigen. „Dabei

haben Sie mich offensichtlich mißverstanden“, fügte der Innenminister hinzu und verlas noch einmal seinen Text, aus dem wirklich klar hervorging, daß das Versprechen schon lange gemacht und noch bizonalen Mitteln gegolten hatte. Zum Schluß fand der Antrag, den im Grunde ja alle unterstützen, die volle Billigung des Hauses. Der Finanzminister wurde ersucht, neben der bereits aufgehobenen Sperre über 14,7 Mill. DM Bauförderungsmittel weitere 15,3 Mill. für den sozialen Wohnungsbau als zinsloses Darlehen zur Verfügung zu stellen.

Präsident Keil gab dem Hause die Entschließung der Württemberg-Badischen Gewerkschaften zur Kenntnis, in der die Erhaltung des Arbeitsministeriums gefordert wird. Ferner eine Entschließung des Stadtrats von Mannheim, der Industrie- und Handelskammer Mannheim, sowie des Ortsausschusses des Gewerkschaftsbundes, in der gegen eine nordbadische Sonderverwaltung Stellung genommen wird. Sie habe sich schon lange als ein Hemmnis für die restlose Verschmelzung der beiden Landestelle erwiesen, heißt es in der Erklärung.

Wichtige SPD-Anträge

Den Gesetzentwurf über die Zuständigkeit für die Ernennung von Beamten in Württemberg-Baden überwies das Plenum

USA-Admiral verurteilt Bombenterror

WASHINGTON (dpa). Der Verbindungsoffizier der USA-Kriegsmarine zur amerikanischen Atomenergiekommission, Konteradmiral Ostie, erklärte am Montag vor dem Militärausschuß des Repräsentantenhauses, „strategische Bombenangriffe“ seien „unmoralisch“ und „entschieden schädlich für die Stabilität der Nachkriegswelt“.

Konteradmiral Ostie sagte, seine Kritik richte sich gegen eine Luftkriegsführung, die „blindwütigen Massenmord an Männern, Frauen und Kindern in feindlichem Gebiet“ einschließt. „Ich bin sicher, daß die moralische Kraft des amerikanischen Volkes Methoden der Kriegsführung entschieden ablehnt, die unseren grundlegenden Idealen widersprechen“. Man müsse zwischen klar begrenzten Angriffen auf bestimmte Ziele und den während des letzten Krieges geführten strategischen Großangriffen unterscheiden. Die strategische Luftkriegsführung gegen die feindliche Produktion im vergangenen Weltkrieg habe den Kriegsausgang nicht entscheidend beeinflusst. Die Wendung zu Ungunsten der Achsenmächte sei lange vor der Schwächung ihrer Produktionskraft durch die strategische Luftkriegsführung der Alliierten eingetreten. Ostie erklärte abschließend, zur Verteidigung Westeuropas könne man nicht durch strategische Bombenangriffe, sondern nur

dem Ständigen Ausschuß. Vier weitere Entwürfe, darunter auch die von der sozialdemokratischen Fraktion geforderte Aufstellung eines gemeinsamen Haushaltes für beide Landestelle wurden den entsprechenden Ausschüssen zur Bearbeitung überwiesen. In allen drei Beratungen nahm das Plenum ein Gesetz über Bürgschaften des Landes für Betriebe der Energiewirtschaft an.

Die SPD-Fraktion brachte drei kleine Anfragen ein. Die Staatsregierung wird darin ersucht, mit der Bundesbahn Verhandlungen aufzunehmen, um eine weitere Entlassung von Arbeitskräften unbedingt zu vermeiden. Die Wirtschaftslage der betroffenen Arbeiterkreise könne vor der Öffentlichkeit nicht mehr verantwortet werden, heißt es in der Begründung.

Eine zweite kleine Anfrage richtet sich gegen eine Fahrpreiserhöhung der Bundesbahn, insbesondere gegen eine Erhöhung der Wochenkartenpreise. Die Staatsregierung wird angehalten, auch hier mit den Instanzen der Bundesbahn zu verhandeln, um eine solche Belastung der Minderbemittelten zu vermeiden.

Das Staatsministerium soll sich ferner bei dem zuständigen Bundesministerium dafür einsetzen, daß alle Beihilfen, die Arbeitern und Angestellten gewährt werden, künftig nicht mehr der Lohnsteuer- und der Sozialversicherungsspflicht unterliegen. Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung von Beihilfen gehe verloren, so wird in der Begründung betont, wenn sie der Steuerpflicht unterliegen. Sie wirken sich dann auch nicht oder nur unwesentlich im Haushalt der Arbeiter und Angestellten aus.

Erste männliche Modenschau

Natürlich in Paris

Paris. Paris erlebte am Mittwoch die erste männliche Modenschau in der Geschichte seiner Mode. Beinahe wäre sie ein Mißerfolg geworden, denn die fünf Schauspielschüler, die im Scheinwerferlicht demonstrieren sollten, wie sich die Pariser Modeschöpfer in diesem Herbst und Winter den gut angezogenen Herrn vorstellten, benahmen sich zunächst garnicht wie echte Mannequins. Um ihnen alle Scheu zu nehmen, hatte man jedem ein echtes weibliches Mannequin zur Seite gestellt. Aber gerade dies wirkte sich verhängnisvoll aus. Während die Damen in graziösen Bewegungen die neuesten Kleider vorführten, standen die Herren ziemlich ungelent daneben, als fühlten sie, daß sie es ihren Partnerinnen doch nicht gleich tun könnten. Durch lebhaften Applaus aus dem Publikum ermutigt, gewannen sie schließlich ihr Selbstvertrauen zurück, bewegten sich nun ebenso wie ihre Kolleginnen und verhalten so der ersten männlichen Modenschau in Paris doch noch zu einem Erfolg.

Italien Zentrum des Mädchenhandels

ROM. Die Senatorin Angelina Merlin erklärte am Mittwoch im italienischen Senat, Italien, Spanien und Portugal seien die Zentren eines „ausgedehnten Mädchenhandels“, weil sie als einzige Länder die Prostitution offiziell duldeten. In Turin, fügte Frau Merlin hinzu, bestehe eine Organisation für den „Export und Import von Mädchen“. Die unglücklichen Opfer würden dort gesammelt, um später als angebliche „Tänzerinnen“ nach Amerika oder als „Sekretärinnen“ nach der Schweiz weitergeleitet zu werden. Dort presse man sie dann mit schamlosen Methoden in ein anrüchliches Gewerbe. In Modena, sagte Frau Merlin, verdiene ein einziges öffentliches Haus über 100 000 Lire am Tag. Die Einnahmen des Besitzers dreier Bordelle in Rom beliefen sich auf etwa 800 000 Lire täglich.

Besuchersturm auf Londoner Theater

London. Zu heftigen Auftritten kam es am Mittwochabend vor dem Aldwych-Theater in London. Zweihundert Enthusiasten, die fast 24 Stunden angestanden hatten, um der Londoner Erstaufführung des Schauspiels „A streetcar named desire“ von dem Amerikaner Tennessee Williams beizuwohnen, stürmten die Ränge. Frauen fielen in Ohnmacht, mehreren Leuten wurden die Kleider zerrissen und die Gesichter zerkratzt als der Sturm auf die Plätze einsetzte und die Eingänge geschlossen werden mußten. Als ein unvorsichtiger Platzanweiser etwas später eine Tür ein Stückchen öffnete und mitteilte, daß noch fünf Billets zu vergeben seien, wurde er von der Menge über den Haufen gerannt. Die Leute stürmten die Treppe hinauf, wurden aber schließlich von anderen Platzanweisern und Polizisten zum Stehen gebracht. Die Vorverkaufsplätze des Aldwych-Theaters sind schon bis Weihnachten ausverkauft.

Alusil-Erfinder spart Fett

HAMBURG. Der durch die Entwicklung des deutschen Rostschutzmittels „Alusil“ in Fachkreisen weltbekannt gewordene Hamburger Erfinder Gustav H. E. Erdmann überrascht jetzt die Öffentlichkeit mit einer weiteren revolutionären Möglichkeit, die sich aus seinen Arbeiten ergibt. Die Weltvorräte an Nahrungsfett könnten damit, wie Erdmann erklärt, ganz beträchtlich erweitert werden. Das Rostschutzmittel „Alusil“ basiert nämlich auf einem bisher noch geheimgehaltenen Wirkstoff, der die Verwendung von Mineralöl als Bindemittel bei der Farbenherstellung ermöglicht. Damit braucht künftig nicht mehr das vegetabilische Leinöl als Bindemittel bei der Produktion von Farben benutzt werden, sondern kann der menschlichen Ernährung, zum Beispiel als Margarine-Rohstoff, zugute kommen. Die Patentierung des neuen Wirkstoffes ist bereits in 33 Staaten beantragt.

Wohin heute Abend?

Badisches Staatstheater	Donnerstag, 13. 19.30 Uhr: 3. Vorstellung der Plattsche C und ihrer Kassenschauspiel „Die lustige Witwe“, Operette von Franz Lehár.
PASSAGE-PALAST	Die letzten Tage! Täglich 16.00 und 20.30 Uhr: Prof. Doolley's BRASILIENSISCHE REVUE mit 100 internationalen Artisten. — Nur für Erwachsene über 18 Jahren.
Schauburg	SCHWARZE NAZISSE. — Ein Farbfilm. Beginn: 13.00, 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr.
PALI	LORD NELSONS LETZTE LIEBE. Beginn: 12.45, 14.45, 16.45, 19.00 und 21.00 Uhr.
GLORIA	DIE TODESREITER VON KANSAS. Beginn (tägl.) 13.30, 14.15, 16.00, 17.45, 19.30, 21.15
Die Kurbel	DER GRAF VON MONTE CRISTO. Nur Donnerstag II Teil. Beginn: 13. 15. 17. 19. 21 Uhr.
Rheingold	Dienstag bis Donnerstag EIN WALZER FÜR DICH. Beginn: 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 Uhr
Atlantik	FREGOLA mit Marika Röck, Siegf. Bremer, Rud. Frank. Beginn: täglich: 13.00, 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr.
Skala	DAS HAUS DER SIEBEN SUNDEN mit Mariene Dietrich. Beginn: täglich: 13, 17, 19, 21 Uhr.
Metropol	90 MINUTEN AUFENTHALT mit Harry Piel. — Beginn: 18.15, 20.30 Uhr
MT Durlach	„DIESE NACHT VERGESS ICH NIEM“ Heute letztmals. Ruf 880 Beginn 14.30, 16.30, 18.30 und 20.30 Uhr.
Kali Durlach	„MORGEN IST ALLES BESSER“, — Beginn: 15.30, 18.15 und 20.30 Uhr.

Unterricht

Privat-Tanzschule Braunagel
Khe., Nowakanlage 13, Ruf 5689.
Beginn neuer Kurse

Offene Stellen	Tiermarkt
2 Koffermacher für Schmuckwaren- ausstatter. Nur gute Kräfte gesucht. Angeb. unter 550 an „AZ“ Karlsruhe.	Junghennen Naturbrut, circa 3 Mon. alt, 4-10 DM, auch älter, große Gebügel - Preisliste gegen Rückp. Schil- inger, Gedigehof, Ottobrunn 96-204- den 2.
Stallongesuche	Junghühner Leghorn, Hallener und Landhühner, 3 bis 6 Monate alt, abzugeben. Ermel, Gedigehof, Kie- wellingstr., Telefon Nr. 6187.
Für meinen Sohn (15 J.), Lehrstelle als Konditor, auf sicherer oder später gesucht. Angebote unter 550 an „AZ“ Khe., Waldstr. 28	Heirat
Zu verkaufen	Witwe 57 Jahre, ev., kfm. gebildet, einiges Bargeld, eig. Heim, wünscht kfm. ge- bildeten Herrn od. Beamten, in letzter Stellung, entspr. Alters, sweds. Ge- schäftsgründg. Ken- nen zu lernen. Aus- führliche Angebote unter 440 an „AZ“ Khe., Waldstr. 28.
Herrenanzug dunkel, mit hellen Streifen, Maßb., Gr. 1.90, für schl. Figur. Preis DM 95.—, zu verkaufen, Bauerstr. 15, R. 1.	Kaufgesuche
Bücher schöne Literatur, nur gut erhalten, z. kaufen gesucht. Ang. mit Preis u. W 607 „AZ“ Khe.	Verschiedenes
Briefmarken einst. u. in Samm- lungen zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis u. W 609 an „AZ“ Karlsruhe.	Heimarbeit gleich weibl. Art, von jüngerer Frau gesucht. Angeb. unter 1119 an AZ Khe., Waldstr. 28.
Hämorrhoiden sind heilbar auch in schweren Fällen d. Rusmakel (Selbe u. Zspichen). Tausendfach be- währt. In Apotheken erhältl. Prosp. d. Chem. Lab. Schneider, Wiesbaden 133	

Urquell Steinhäger

würzig mit
mit dem bekannten
Schinkenbild!

Geschenkhau Wohlschlegel

wieder am alten Platz ab Freitag 14 Uhr

Kaiserstraße 173

Bitte besichtigen Sie unverbindl. unseren
für Karlsruhe sehenswerten, neu-
gestalteten großen Verkaufsraum
mit reicher Auswahl in

Glas / Porzellan / Haushaltwaren / Lederwaren
Schmuck / Kleinmöbel / Geschenkartikel aller Art

Die gute, haltbare Dauerwelle

HEBERDINGER

von Frisierkunst
am Zandellplatz - Fernruf 2290

Arnold - Schnittmuster

und Wiener **Sogra** - Modelle
besuchen Sie vom Spezialgeschäft

OTTO WIDMANN, KARLSRUHE
Stephanienstr. 34

Sämtliche Drucksachen

für
Industrie, Behörden und Privat
im Buch- und Rotationsdruck
liefert in geschmackvoller Ausführung

Wer etwas sucht oder will verdienen,
muß sich des Inserats bedienen!

Anzeigen-Aufträge sind zu richten an die
Anzeigen-Abteilung „AZ“ Badische Abend-
Zeitung, Karlsruhe, Waldstr. 28, Ruf 7150/53

Karlsruher Verlagsdruckerei G m b H.
Karlsruhe, Waldstraße 28 Telefon 7150/53

Amtliche Bekanntmachungen

Amtsgericht Ettlingen
HR. A Nr. 130, Neuzulassung vom
7. 10. 1949. Friedrich und Wilhelm
Haug, Farben-Haug in Ettlingen. Offene
Handelsgesellschaft, die am 1. 1. 1948
begonnen hat. Persönlich haftende Ge-
sellschafter sind Kaufmann Friedrich
Haug und Pächtermeister Wilhelm Haug,
beide in Ettlingen.
HR. A Nr. 99, Veränderung vom 8.
10. 1949. Maschinenfabrik Ettlingen,
Friedrich Pfeiffer KG, in Ettlingen. Die
Vermögenskontrolle wurde mit Wirkung
vom 15. Juli 1949 aufgehoben. Der
kommissarische Leiter Martin Mayer in
Karlsruhe-Röppert ist am 21. Juli 1949
ausgeschieden.

Verbandsanzeiger
Sängerbund „Vorwärts“
Karlsruhe
Freitag Abend 20 Uhr im Verbands-
lokal „Ziegler“, Baumstr. 10, Sieg-
straße. Die Vereinsleitung.

Fundhunde

im Tierheim am Pluggplatz, Tel. 4635.
Deckel, Spitzer und Bastarde. Fund-
ketten b. Tierhilfe Weizbrennerstraße
Nr. 28. — Telefon 7361.
Tierschutzverein Karlsruhe.

Die 6. Südd. Klassenlotterie
beginnt am 20. Oktober. Gewinn-
möglichkeiten wie bei keiner an-
deren Auspielung. Gewinnsomme
14,7 Millionen in 5 Klassen.
40% aller Lose gewinnen
1. Hauptgewinn DM 300 000.—, Der
Ematte beträgt aus DM 1.— für
1 Adtelose je Kla. — Lose, Ge-
winnpläne und Kauf. Spielbedin-
gungen durch
Staatl. Lotterie-Einn.hme
Karlsruhe,
Waldstraße 51
Postfach Karlsruhe 214, Tel. 1424
Versand nach allen Plätzen